

Kulturanthropologische Ansätze in der Ur- und Frühgeschichtsforschung des deutschsprachigen Raumes: Ein Blick zurück nach vorn

Ulrich Veit

Einführung

Vor vierzig Jahren prognostizierte H.J. EGGERS in seiner *"Einführung in die Vorgeschichte"* (EGGERS 1959, 23) für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der Folge von entsprechenden Entwicklungen in der Aufklärung und im 19. Jahrhundert, eine erneute Annäherung und teilweise Synthese zwischen Urgeschichte und Ethnologie bzw. Anthropologie. Diese Äußerung erscheint uns heute auch deshalb bemerkenswert, weil EGGERS' sehr einflußreiche Schrift selbst keine Ambitionen in dieser Richtung entwickelte und statt dessen eher die theoretische und methodologische Eigenständigkeit des Faches betonte. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, wenn auch heute in der ur- und frühgeschichtlichen Forschung Mitteleuropas – anders als etwa im englischsprachigen Raum und trotz einer Renaissance der empirischen Kulturanthropologie in den siebziger Jahren – aufs Ganze gesehen noch kaum von einer Annäherung zwischen ur- und frühgeschichtlicher Archäologie und Kulturanthropologie die Rede sein kann. Erst in jüngerer Zeit mehrten sich wieder Stimmen, die in einer kulturanthropologischen Ausrichtung eine Perspektive für die ur- und frühgeschichtliche Archäologie sehen. Neben Einzelbeiträgen in unterschiedlichen Publikationsorganen (SCHÜLKE et al. 1990; FETTEN & NOLL 1992; EGGERT 1994; MÜLLER & BERNBECK 1996; KRAUß 1996a; 1996b) ist in diesem Zusammenhang die im Rahmen der Zeitschrift *Saeculum* abgedruckte Festschrift für K.J. NARR zu nennen, in der sich eine Reihe von in- und ausländischen Autoren der Frage nach den Chancen eines kulturanthropologischen Ansatzes in der Ur- und Frühgeschichtsforschung stellen. Im selben Rahmen habe ich versucht, eine kurze forschungsgeschichtliche Bilanz dieser Tradition zu ziehen und einige Perspektiven für die Zukunft aufzuzeigen (VEIT 1991).

Dies war auch das Anliegen einer 1994 von der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte aus Anlaß ihres 125jährigen Bestehens organisierten Podiumsdiskussion unter dem Titel *"Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte – Renaissance einer Zusammenarbeit?"*. Besonders be-

merkenswert an den inzwischen veröffentlichten Thesenpapieren der geladenen Vertreter aus den drei beteiligten Disziplinen (PFEFFER et al. 1995) ist, daß zwei der Diskutanten eine wesentliche Implikation des Titels der Veranstaltung vehement zurückweisen. Bernd Herrmann sieht aus der Perspektive der Physischen Anthropologie zwar ein großes Potential für Fächer übergreifende Fragestellungen im Bereich der Wissenschaften vom Menschen, von einer Renaissance der Zusammenarbeit könne jedoch schon deshalb nicht gesprochen werden, da eine solche Zusammenarbeit bisher nie verwirklicht worden sei – auch nicht zu Zeiten Virchows: *"Für mich ist die Überschrift nur als rhetorische Kunstfigur akzeptabel; eine ernstzunehmende wissenschaftliche Befruchtung zwischen den Disziplinen, die in der Anfangszeit über den guten Willen hinausgeht und sich nicht bloß unreflektiert der gemeinsamen historischen Wurzel aller drei Fächer verpflichtet fühlt, sehe ich nicht. [...] Insofern fehlt mir der Anlaß eine 'Renaissance' zu diagnostizieren, wenn in Wahrheit für die Welt von Gestern eine für gedanklichen Reichtum zu kleine Personaldecke, die Attitüde der Selbstzuweisung universalwissenschaftlicher Kompetenz und die weitere fachliche Entwicklung hemmende Theoriendefizite zu beklagen sind"* (in PFEFFER et al. 1995, 23). Übereinstimmend äußert sich von seiten der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie Manfred K.H. EGGERT (ebd. 33 f.). Er spricht im Hinblick auf die Bewertung der Zusammenarbeit der die Gesellschaft konstituierenden Disziplinen im letzten Jahrhundert, wie wir sie etwa in der oben zitierten Formulierung von EGGERS finden, von einem *"forschungsgeschichtlichen Mythologem"* (ebd. 33).¹ Wenn wir nach Vorbildern suchen, hilft uns also ein Blick ins 19. Jahrhundert nicht viel weiter.

Allerdings hat es zu Zeiten von EGGERS' oben zitiertem Äußerung im deutschsprachigen Bereich durchaus Überlegungen in Richtung auf eine stärker kulturanthropologische Ausrichtung des Faches gegeben und noch in den siebziger Jahren fand sich der eine oder andere *"Rufer in der Wüste"* (EGGERT 1976; 1978a; 1978b; Zitat aus EGGERT 1991, 1). Dennoch ist es bis heute nicht zu einer angemessenen In-

stitutionalisierung eines entsprechenden Forschungsprogramms gekommen. Vielmehr blieb die Weiterentwicklung dieses Ansatzes der Initiative Einzelner überlassen, in der Regel neben ihrem 'eigentlichen' Engagement im Fach.²

Ein Grund für diese Situation mag in einer gewissen Skepsis der älteren Generation von Forschern gegenüber derartigen notwendigerweise theoretischen Bemühungen zu suchen sein (KOSSACK 1997, 4), zumal wenn derartige Ansätze sich offen und nicht immer diplomatisch gegen die etablierte Forschungstradition wenden. Vielleicht trägt es zum Abbau von gegenseitigen Vorurteilen bei, aufzuzeigen, daß sich Teile der älteren Forschung durchaus der entsprechenden Problematik bewußt waren, auch wenn sie sie nicht mit dem plakativen Begriff "Kulturanthropologie" verbanden. Daneben gab und gibt es in unserer Disziplin aber ohne Zweifel auch Fachkonzeptionen, die mit einem kulturanthropologischen Ansatz, wie er hier konzipiert wird, inkompatibel sind. In diesen Fällen gilt es deutlich zu machen, wo die grundlegenden Unterschiede liegen.

Die primäre Absicht der folgenden Ausführungen ist es, eine kurze Bilanz kulturanthropologischer bzw. kulturanthropologisch inspirierter Forschungsansätze in der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichtsforschung³ zu geben, um damit eine Basis für die Einschätzung der gegenwärtigen Situation und der zukünftigen Chancen des betreffenden Ansatzes zu gewinnen. Dazu werde ich zunächst versuchen, einen der zentralen Ansätze auf diesem Gebiet – nämlich das Werk von K.J. NARR – exemplarisch etwas genauer zu beleuchten. Dieser Beitrag wird in einem zweiten Abschnitt in Beziehung zu weiteren gleichzeitigen und etwas jüngeren Bemühungen auf diesem Gebiet gestellt. Vor dem so entwickelten wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund soll dann in einem dritten Schritt das sich seit einigen Jahren abzeichnende neue Interesse an den entsprechenden Fragen näher analysiert werden. In seiner Folge ist es zu einer plakativen Gegenüberstellung eines "kulturanthropologischen" und eines "antiquarischen" Paradigmas gekommen. Anhand eines konkreten Beispiels, nämlich der jüngeren Debatte um die Frage der Sozialstruktur im Bereich des westlichen Hallstattkultur, wird versucht, die epistemologische Basis dieser Gegenüberstellung näher zu beleuchten. Meine Absicht ist es dabei, die Unverzichtbarkeit einer kulturanthropologischen Perspektive in der Ur- und Frühgeschichtsforschung gegen einige jüngere Einwendungen zu verteidigen. Abschließend möchte ich in systematischer Form die wesentlichen Kennzeichen einer kulturanthropologisch ausgerichteten ur- und frühgeschichtlichen Archäologie benennen.

Das Ziel dieser Erörterungen ist also nicht forschungsgeschichtlicher, sondern in erster Linie wissenschaftstheoretischer Natur. Anders als an anderer Stelle (EGGERT 1978; VEIT 1991; EGGERT & VEIT 1998) wird hier bewußt darauf verzichtet, ausführlicher auf die jüngere angloamerikanische und britische Diskussion mit ihrem ganz anders gelagerten wissenschaftshistorischen und wissenschaftstheoretischen Hintergrund einzugehen.

'Beiträge der Urgeschichte zur Kenntnis der Menschennatur': Urgeschichte und Kulturanthropologie bei Karl J. Narr

Fragt man nach den Vertretern einer kulturanthropologisch ausgerichteten Ur- und Frühgeschichtsforschung für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, so fallen einem spontan nur wenige Namen ein. Zu diesen gehört aber ohne Zweifel K.J. NARR. Er hat sich über viele Jahre hinweg kontinuierlich um eine universale Sichtweise und die Einbeziehung kulturanthropologischer Fragestellungen in die Urgeschichtsforschung bemüht.⁴ Sein Werk entspricht deshalb am ehesten der programmatischen Forderung nach einer kulturanthropologischen Ausrichtung der Ur- und Frühgeschichtsforschung.

Allerdings tritt in NARRs Arbeiten die Vorstellung der Kulturanthropologie als einer Über- und Integrationswissenschaft aller Humanwissenschaften, wie sie vor allem im angloamerikanischen Bereich vorherrschend ist (vergl. VEIT 1991, 184ff.), gegenüber einem engeren, dem Terminus "Ethnologie" nahekommenden Verständnis⁵ zurück. Konkret entspricht für NARR der Gegenstand der Ur- und Frühgeschichtsforschung demjenigen der Cultural Anthropology: der "*Mensch im Zustand der Schriftlosigkeit*" (NARR 1973a, 3) – soweit sich dieser aufgrund der sichtbaren (bzw. der wieder sichtbar gemachten) Überreste erschließen läßt. Ur- und frühgeschichtlicher Erkenntnis sind dadurch relativ enge Grenzen gesetzt, die es anzuerkennen gelte. Gleichzeitig wird Quellenkritik zu einem wesentlichen Bestandteil der Fachpraxis. Maßstab zur Annahme oder Zurückweisung eines bestimmten Hypothese bzw. historischen Interpretation kann jeweils nur das vorliegende Quellenmaterial sein. Allerdings ist sich NARR bewußt, daß dies allein keineswegs ausreicht, um uns den Menschen unserer nur archäologisch dokumentierten Vergangenheit zu nähern. Von mindestens ebenso großer Bedeutung ist ein aus den Überresten der Vergangenheit allein nicht zu gewinnendes Verständnis dessen, was den Menschen als solchen auszeichnet: seine Kultur.

Im Zentrum von NARRs Konzeption der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft steht daher der Begriff

der Kultur, der – in enger Anlehnung an die klassische Definition E.B. TYLORs (1871/1963) – verstanden wird als "alles, was der Mensch kraft seines Geistes aus sich und der umgebenden Natur gemacht und ihr hinzugefügt hat" (NARR 1953, 345). Kultur erscheint dabei – entsprechend der "milieutheoretischen" Perspektive der *Cultural Anthropology* (STAGL 1981a; 1981b) – zugleich als Lernprozeß (Tradition) und als von der natürlichen Umwelt geprägt. Dies führt zu einer entschiedenen Zurückweisung einer häufig anzutreffenden, zumeist impliziten Diskriminierung des Urmenschen als "Halbmensch" (NARR 1962; 1974a). Demgegenüber wird die prinzipielle Gleichheit der physischen und psychischen Grundausstattung von Ur- und Jetztmensch betont. Sie ließe sich zwar nicht zwingend beweisen, sie sei aber vorauszusetzen, wollten wir überhaupt zu einem begründeten Verständnis der kulturellen Leistungen unserer frühesten Vorfahren gelangen (dazu auch LEACH 1973; 1977).

Mit dieser Position in Verbindung steht NARRs kritische Distanz zu evolutionistischen Konzepten, die im Zweifelsfall der logisch einleuchtenden Abfolge Vorrang vor der empirisch dokumentierten Sequenz der Ereignisse einräumen (SCHOTT 1961). So belegt er vielfach, daß ungeachtet aller verbalen Zurückweisung evolutionistischer Konzepte sowohl die verschiedenen Richtungen einer *Anthropologischen Archäologie* des anglo-amerikanischen Raumes als auch die primär (kultur-)historisch ausgerichtete Ur- und Frühgeschichtsforschung Mitteleuropas keineswegs von den Voreingenommenheiten des Entwicklungsdenkens frei sind.⁶ Trotz der darin deutlich werdenden Vernachlässigung des "Historischen" und "Individuellen", gelte es anzuerkennen, daß die archäologischen Quellen häufig eher das Statische der Kultur betonten als deren dynamische Elemente (NARR 1972a; 1981). Aus zahlreichen Ethnographien wie aus vergleichenden ur- und frühgeschichtlichen Studien wird für NARR außerdem deutlich, daß die von der jeweiligen Umwelt vorgegebenen Beschränkungen keineswegs unterschätzt werden dürfen. Allerdings sei es unangemessen, wollte man der natürlichen Umwelt eine ausschließlich begrenzende Rolle zuweisen. Damit würde die Wechselseitigkeit des Verhältnisses zwischen Natur und Kultur unterschlagen (HULTKRANTZ 1966).

NARR begibt sich so gleichermaßen auf Distanz zu extremen Ausprägungen des Kulturrelativismus wie des Kulturmaterialismus. Zurückgewiesen wird insbesondere die streng szientistische Konzeption der amerikanischen *New Archaeology*,⁷ einer Spielart des Kulturmaterialismus (HARRIS 1969; 1989; 1990; GUCKSCH 1990) die versucht, das Fach einseitig auf die Aufdeckung universeller Gesetze sozialen Handelns festzulegen.⁸ Aber auch wenn keine strengen Gesetzmäßigkeiten der Kulturentwicklung vorausge-

setzt werden dürfen, so bedeutet dies für ihn keineswegs, daß nicht doch gewisse Regelmäßigkeiten im kulturanthropologischen und ur- und frühgeschichtlichen Quellenmaterial zu erkennen sind. Damit aber kommt in der Forschungspraxis der kulturvergleichenden Methode (GRAEBNER 1911; LEACH 1968; HODDER 1982a & b), und in diesem Rahmen speziell der Feststellung von Anomalien⁹ (s. auch GOULD 1980, 138), eine besondere Bedeutung zu. Insbesondere aber wird immer wieder der grundlegend analogische Charakter ur- und frühgeschichtlicher Deutungsansätze betont.¹⁰

NARR hat diese verschiedenen Elemente in seinem Konzept einer *Vergleichenden Urgeschichte* schon früh zu einem "ganzheitlichen und strukturalen Ansatz" (HULTKRANTZ 1975, 525) verbunden und damit Positionen vorweggenommen, die in der anglo-amerikanischen Archäologie unter dem Motto "archaeology as anthropology" erst viel später wieder die ihnen gebührende Beachtung fanden. Allerdings ist es ihm nicht gelungen, mit seinen Ideen schulbildend zu wirken und so über seine umfangreiche Publikations-tätigkeit hinaus zur Verbreitung und Weiterentwicklung seiner Vorstellungen beizutragen. Hierbei mag unter anderem die starke Orientierung gerade seiner frühen Arbeiten an den Grundlagen der kulturhistorischen Ethnologie eine Rolle gespielt haben (KERN 1952; MENGHIN 1931, 1952; NARR 1954; 1958; 1975b; 1975c.). Deren Grundlagen wurden in der Ethnologie der Nachkriegszeit zunehmend in Frage gestellt, so daß eine entsprechende Etikettierung eine Rezeption von NARRs Arbeiten nicht unbedingt beförderte – obwohl sie (wie oben angedeutet) durchaus auch gewisse Affinitäten zum aktuelleren Funktionalismus aufweisen.

Kulturanthropologisch geprägt ist das Werk NARRs nun aber auch noch in einer anderen Hinsicht. In seinen Schriften werden nämlich, analog zur amerikanischen *Cultural Anthropology*, durchaus auch die Umriss eines neuen Humanismus deutlich, der sich statt am Vorbild des klassischen Altertums nunmehr an der gesamten Menschheit orientiert. In dieser Hinsicht ist sowohl auf seine "Beiträge der Urgeschichte zur Kenntnis der Menschennatur" (NARR 1973a) hinzuweisen als auch auf seine Bemühungen um eine verstärkte Einbeziehung der Urgeschichte in das historisch-sozialwissenschaftliche Curriculum (NARR 1963/64; 1972b; 1973b; MARIENFELD 1979). Natürlich bedarf es zu letzterem, wenn der Anspruch unseres Bemühens auf Wissenschaftlichkeit nicht aufgegeben werden soll, der wirksamen Vermittlung zwischen Ur- und Frühgeschichtswissenschaft und Didaktik, wie sie etwa Jörn RÜSENS (1983) Konzeption einer "Historik" als Vermittlungsinstanz zwischen Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik beinhal-

tet. In diesem Sinne lassen sich NARRs wissenschaftstheoretische Bemühungen durchaus als Beitrag zu einer umfassenden Theorie der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, einer *"Prä-Historik"*, verstehen, wie sie auch M.K.H. EGGERT (1994) ange mahnt hat. Kritisiert wird dabei, ohne die beträchtlichen Schwierigkeiten eines nur archäologischen Zugangs zum Menschen zu verkennen, ein enger Positivismus, der alle weiterreichenden Erkenntnisansprüche *a priori* zurückweist und sich auf die Aufnahme und angeblich theorieunabhängige Gewinnung und Beschreibung von "archäologischen Fakten" beschränkt (z.B. NARR 1966b; 1990). Ebenso entschieden wird indes auch eine modische Haltung des *"anything goes"* (FEYERABEND 1976) zurückgewiesen, die unser Verständnis der Vergangenheit ausschließlich der Kreativität des Forschers überantwortet oder – häufig mit kulturkritischer Attitüde – als bloße Widerspiegelung gegenwärtiger gesellschaftlicher Verhältnisse betrachtet.¹¹ Hingegen liegt für NARR – wie für andere Kulturwissenschaftler seiner Generation – ein ganz wesentlicher Aspekt der Beschäftigung mit der Urgeschichte des Menschen gerade auch jenseits des praktischen oder nach Sinn zielenden Orientierungsverlangens der Gegenwart. Wie für den Historiker T. NIPPERDEY (1982, 142) ist auch für NARR gerade *"das neugierige, vergnügliche, kontemplative Verhältnis zu historisch Fremdem, jenseits aller Nutzung und Orientierung"* ein wesentliches Element unseres wissenschaftlichen wie nichtwissenschaftlichen Interesses an der Geschichte.¹² Es scheint gerade in einer Zeit, wie der unsrigen, die beständig nach der gesellschaftlichen Relevanz der Wissenschaft fragt, nützlich an eine solche Position zu erinnern.

Die interdisziplinäre Ausrichtung seiner Forschungen bedeutet für K.J. NARR indes keine Aufgabe disziplinärer Standards. Ganz im Gegenteil, nur vor dem Hintergrund disziplinärer Standards ist ein produktiver Dialog mit den Nachbarwissenschaften möglich. Einen solchen Dialog hat er mit seinen Schriften verschiedentlich erfolgreich angeregt. Beleg dafür ist nicht nur das von ihm herausgegebene, fachübergreifend angelegte zweibändige Handbuch der Urgeschichte (NARR 1966a/1975a); auch seine zahlreichen Aufsätze zu Problemen der Kultur des frühen Menschen in Monographien, Zeitschriften, interdisziplinären Sammelbänden und Nachschlagewerken (z.B. NARR 1956; 1961; 1966b; 1973a; 1974b; 1978a; 1978b; 1982; 1984; 1985a; 1985b; 1990) verstehen sich in diesem Sinne. Bei seinen Vermittlungsversuchen zwischen der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie und ihren ebenfalls auf den Menschen bezogenen Nachbarwissenschaften geht es NARR dabei um zweierlei: Einmal versucht er, die Aufmerksamkeit seiner engeren Fachkollegen auch

einmal weg vom unmittelbaren archäologischen Befund auf den großen und für eine zutreffende Beurteilung von archäologischen Funden unverzichtbaren, aber keineswegs unproblematischen Fundus kultur anthropologischen (oder historischen) Wissens zu lenken, wie ihn die verschiedenen Wissenschaften vom Menschen insbesondere in den letzten hundert Jahren erarbeitet haben. Zum anderen bemüht er sich aber auch darum, Kollegen aus angrenzenden Fachbereichen für die Fragestellungen der Urgeschichte zu interessieren und ihnen gleichzeitig eine Anleitung zur kritischen Lektüre von Darstellungen der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie zu vermitteln. Dem liegt die Einsicht zugrunde, daß weder die einseitige Orientierung am Material nach dem Motto *"Die Funde sprechen für sich"* noch der leichtfertige und unkritische Umgang mit scheinbar allgemein akzeptierten Vorstellungen und Theoremen zu befriedigenden Einsichten führen kann. Vielmehr erfordert ein verantwortlicher Umgang mit ur- und frühgeschichtlichen Materialien stets sowohl eine genaue Kenntnis des Quellenmaterials als auch eine kritische Reflexion auf die allzu häufig im Verborgenen bleibenden theoretischen Grundlagen unserer Aussagen über die Vergangenheit.

Als Konsequenz fordert NARR (1990, 305), daß neben der im deutschsprachigen Raum dominanten, unmittelbaren Arbeit *"am Material"* verstärkt umfassenderen, vergleichenden und theoretischen Untersuchungen ein Platz in der Forschung eingeräumt werden müsse. Statt sich fast ausschließlich auf das fachspezifische Verknüpfen von Einzelwissen zu beschränken, müsse man sich – ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit oder letzte Gewißheit – wieder mehr auf Universalität beziehen. Das aber werde am ehesten ein anthropologischer Ansatz der Ur- und Frühgeschichtsforschung zu leisten vermögen, und zwar durch die Herausarbeitung von *"Lehren der Kulturgeschichte über die menschliche Natur"* (KERN 1952).

"Rufer in der Wüste":

Kulturanthropologische Ansätze 1950-1990

M.K.H. EGGERT (1991, 2) hält es im Hinblick auf die Umsetzung eines kulturanthropologischen Ansatzes in der Nachkriegszeit für schwierig, dem Namen "Narr" weitere hinzuzufügen und meint, dieser habe *"in der Tat wie niemand sonst in der deutschsprachigen ur- und frühgeschichtlichen Archäologie einen holistischen Ansatz vertreten und in zahlreichen Arbeiten exemplifiziert."* Dem soll hier nicht widersprochen werden. Ich möchte aber dennoch kurz auf einige Fachvertreter eingehen, deren Arbeiten ebenso wie

diejenigen NARRs die kulturanthropologische Dimension des Faches betonten, wenn auch teilweise in etwas anderer Form. Aus der Generation NARRs sind hier insbesondere Günter SMOLLA und Rolf HACHMANN zu nennen.

SMOLLA steht bei seinen Arbeiten zum Ursprung neolithischer und anderer "Kulturerscheinungen" (SMOLLA 1960) – ähnlich wie NARR – ganz in der Tradition der kulturhistorischen Ethnologie. Er betont deshalb wiederholt die herausragende Bedeutung ethnologischen Materials für die Beurteilung der aus dem Kontext der lebenden Kultur gerissenen archäologischen Funde und Befunde (SMOLLA 1964). Insofern verwundet es nicht, daß auch für ihn der Analogieschluß im Zentrum der Erkenntnisbemühungen der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie steht. Er fordert deshalb mit Recht die zumeist unbewußt angewandten Analogiebegriffe mit dem gleichen Maß an Sorgfalt zu prüfen, wie das für die archäologischen Ausgangsmaterialien üblich sei (ebd. 34 f.). Zur Quellenkritik muß also jeweils eine Kritik der zur Deutung implizit oder explizit herangezogenen ethnographischen bzw. historischen Beispiele bzw. der von diesen abgeleiteten Modelle treten.

Im Gegensatz zu NARR und SMOLLA steht bei Rolf HACHMANN (1987a; 1987b) weniger der Analogiebegriff als vielmehr der Begriff "Funktion" im Zentrum der Argumentation. HACHMANN kritisiert die atomistische Kulturauffassung der kulturhistorischen Ethnologie und fordert statt dessen dazu auf, Kultur als ein dynamisches Gebilde, als einen komplizierten Funktionszusammenhang zu betrachten, innerhalb dessen bestimmte Aktionen bestimmte Reaktionen hervorriefen, die ihrerseits wieder neue Reaktionen zur Folge hätten.¹³ Obwohl vom (Struktur-)Funktionalismus eines A. RADCLIFFE-BROWN geprägt, meidet HACHMANN allerdings den Begriff "Kultur-anthropologie" und spricht vorzugsweise von "Kulturgeschichte" – wohl deshalb, weil ihm dieser Begriff dem diachronen Charakter von Kultur angemessener erscheint. Jedenfalls erachtet er, obgleich er kein Anhänger des Historismus ist, das Zurücktreten historischer Fragen in der von der *Cultural Anthropology* geprägten angloamerikanischen Kulturwissenschaft als eine verhängnisvolle Entwicklung (HACHMANN 1987b, 215). Vielleicht spielt bei seiner Begriffswahl aber auch der von ihm im Hinblick auf den Menschen als zentral erachtete Faktor der Freiheit, also der Möglichkeit, sich den selbst geschaffenen Normen und Werten zu widersetzen, eine Rolle: "Menschliche Kulturgeschichte, das ist ein unendlich langer und anfangs unsäglich langsam fortschreitender Prozeß allmählicher, sich dann nach und nach immer stärker beschleunigender Freisetzung des Willens zum Handeln. Geschichte, das ist zugleich eine fortgesetzte

Entdeckung von Freiräumen im Leben, die zwar 'von Natur' vorhanden sind, die aber erst noch entdeckt werden müssen. Geschichte, das ist zugleich ein Prozeß, in dessen Verlauf der Mensch oft gezwungen wird, auf Freiheiten zu verzichten und sich neuen Normungen zu unterwerfen. Das kann sogar dahin führen, daß der Mensch freiwillig Freiheiten entsagt" (HACHMANN 1982a, 161 - dazu auch KOSSACK 1997). HACHMANN gehört also zweifellos auch zu jenem kleinen Kreis von Forschern, die sich schon früh um einen holistischen Ansatz bemüht haben.

Sicher ließen sich auch noch weitere Fachvertreter der Kriegsgeneration benennen, in deren Arbeiten einzelne Elemente eines solchen holistischen, kulturanthropologischen Ansatzes auszumachen sind. Dennoch möchte ich es bei den angeführten Namen belassen. Einerseits scheint nur in diesen Fällen eine kritische Schwelle der theoretischen Reflexion überschritten worden zu sein, wie sie konstitutiv für einen kultur-anthropologischen Ansatz ist.¹⁴ Andererseits reichen schon diese wenigen Beispiele aus, um zu zeigen, in welcher Form kulturanthropologisches Gedankengut im zeitgenössischen archäologischen Schrifttum Eingang fand. Ergänzend hinzuweisen ist lediglich noch auf einige stärker geschichtswissenschaftlich orientierte Ansätze, die sich für eine anthropologische Ausweitung der Betrachtung im Sinne einer "Historischen Anthropologie" (NIPPERDEY 1968; 1973) einsetzen.

Bezeichnenderweise stammt der umfassendste Beitrag in dieser Hinsicht nicht von einem Archäologen sondern von einem Historiker (WENSKUS 1961; 1974; 1979). Reinhard WENSKUS sieht gerade in einer Gegenüberstellung der Quellen zur germanischen Sozialgeschichte mit den Ergebnissen ethnozoziologischer Studien im Bereich der modernen "Naturvölker" ein großes Potential zur wechselseitigen Erhellung beider Kontexte. Insbesondere für die germanische Sozial- und Verfassungsgeschichte böte sich dadurch die Chance, neue Modellvorstellungen über ältere Zustände zu entwickeln (WENSKUS 1974, 23). Demgegenüber sind die Äußerungen von der Seite der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie in bezug auf ethnozoziologische Modellbildung fast durchgängig zurückhaltender (z.B. F. FISCHER 1973; 1995; KOSSACK 1974; PAULI 1975; STEUER 1982). Franz FISCHER (1995) beispielsweise wendet sich explizit gegen die vorschnelle Überstülpung sozialwissenschaftlicher Prozeßmodelle über das archäologische Faktengerüst. Gleichzeitig fordert er eine stärkere Bezugnahme auf die reiche und lange Tradition der Erforschung der alten Kulturen anhand der Schriftquellen. Die darin sichtbar werdenden sozialen Institutionen und Werte sind für ihn in ihren Grundstrukturen jedoch nicht Zeugnis historischer Individualitäten, sondern vielmehr Ausdruck einer weiter verbreiteten

prä-urbanen 'archaischen' Sozialstruktur, die die Grundlage einer "Strukturkoine der europäischen Völker bis ins frühe und 'hohe Mittelalter" bilde.¹⁵ FISCHERS Ansatz zeigt also, zumindest was die Abstrahierung vom Einzelfall auf die diesem zugrundeliegenden stukturellen Bedingungen betrifft, durchaus Züge, die wir "kulturanthropologisch" nennen dürfen. Geographisch bleibt seine Betrachtung jedoch auf den vorderasiatisch-europäischen Kulturbereich begrenzt, chronologisch auf die Klassische Antike.

Insgesamt gesehen aber dominierte in der Nachkriegsforschung ganz eindeutig die Vorstellung der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie als einer durch antiquarische Selbstbescheidung gekennzeichneten, vornehmlich praktisch ausgerichteten Disziplin¹⁶ – eine Konzeption die von Ulrich FISCHER (1987) nachträglich als erkenntnistheoretisches Leitbild ausformuliert wurde. Daran haben auch die Debatten um die gesellschaftliche Rolle der Wissenschaft in den späten sechziger und siebziger Jahren nichts geändert. Sucht man deshalb in den siebziger und achtziger Jahren in der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichtsforschung nach kulturanthropologisch ausgerichteten Forschungsansätzen, so wird man enttäuscht.¹⁷ Die damalige Renaissance kulturanthropologischer Fragestellungen in den Kulturwissenschaften (z.B. GIRTLE 1979, dazu auch VEIT 1990) ging weitgehend spurlos an unserem Fach vorbei.

Nahezu der einzige Vertreter einer jüngeren Generation, der sich in den siebziger und achtziger Jahren explizit für einen kulturanthropologischen Ansatz einsetzte, ist Manfred K.H. EGGERT (1976; 1978a; 1978b). Dies hängt sicher mit EGGERTs für die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie eher ungewöhnlichen Ausbildung, seinem intensiven ethnologischen Interesse und seiner eingehenden Auseinandersetzung mit der amerikanischen Archäologie, zusammen. Diese Erfahrungen nutzte er schon früh zu einer grundlegenden Kritik der europäischen ur- und frühgeschichtlichen Archäologie. Seine Kritik exemplifizierte er u.a. am in der deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung vorherrschenden Kulturkonzept: "*Für den europäischen Prähistoriker verbinden sich mit dem Begriff Kultur in aller Regel keinerlei Schwierigkeiten, jedenfalls nicht solche grundsätzlicher Natur. Aufgrund des weitgehenden Fehlens einer die einzelnen hier relevanten Kultur- und Naturwissenschaften integrierenden anthropologischen Tradition, besitzt er ein entschieden pragmatisches Verständnis von derartigen Konzepten. 'Kultur' stellt sich ihm gewöhnlich als 'materielle Kultur' und damit als mittels verhältnismäßig klarer, technisch-ökonomischer Kriterien eindeutig faßbarer Objektbereich dar. Archäologische Kultur ist, was man ausgräbt.*" (EGGERT 1978, 2).

Diesem positivisch geprägten "Kulturbegriff der urgeschichtlichen Praxis, der [...] zwanglos aus dem Quellenmaterial erwachsen ist" (LÜNING 1972, 162) stellt EGGERT einen die archäologische Empirie transzendierenden, theoretisch-interpretatorischen Begriff der "Kultur" entgegen und postuliert eine Abhängigkeit der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie von einer umfassend verstandenen Kulturwissenschaft. Seine Kernthese lautete, daß "*die Archäologie, wie jede andere kulturwissenschaftliche Disziplin, auf einen primär-theoretischen, d.h. im wesentlichen erklärend-interpretativen Kulturbegriff nicht verzichten kann*" (EGGERT 1978b, 18).¹⁸

Insgesamt kritisierte EGGERT das Fehlen "eines 'anthropologischen Klimas' oder einer anthropologischen Perspektive in der deutschsprachigen Archäologie" und erhob die Forderung einer "*Besinnung auf die anthropologische Dimension der Archäologie*" (EGGERT 1978a, 146). Dabei war es allerdings nicht seine Absicht, die wissenschaftstheoretischen Ansätze und Forschungsstrategien der amerikanischen *New Archaeology* einfach auf die europäische Ur- und Frühgeschichtsforschung zu übertragen. So sehr er auch die prinzipielle Orientierung der *New Archaeology* als beispielhaft bewertete, so wenig übersah er die Defizite der praktischen Umsetzung dieser Prämissen und beklagte gleichzeitig den ungerechtfertigten Optimismus unserer amerikanischen Kollegen (ebd. 147).

Zu neuen Ufern?

Zur 'Renaissance' kulturanthropologischer Ansätze in der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichtsforschung

Auch heute, fünfundzwanzig Jahre später hat sich für EGGERT an seiner Kritik der angloamerikanischen wie der deutschsprachigen Archäologie, wie er sie Mitte der siebziger Jahre formulierte, im Grundsätzlichen nichts geändert. Für letztere gelte es weiterhin, ein Ungleichgewicht zwischen Theorie und Praxis zu konstatieren. Dem exzeptionell hohen, international renommierten Standard der deutschen Feldarchäologie, stehe weiterhin ein deutliches Defizit im Bereich der Erforschung der Grundlagen und Bedingungen archäologischer Erkenntnis und Interpretation entgegen. Dies verhindere den Schritt von einer vorwiegend antiquarischen Disziplin zu einer wirklichen Kulturwissenschaft (EGGERT 1994; 1998; ähnlich auch NARR 1990).

Trotz dieser grundsätzlichen und weiterhin berechtigten Kritik darf allerdings nicht übersehen werden, daß sich in den letzten Jahren eine, wenn auch noch begrenzte Diskussion entsprechender Fragen entwickelt hat. Kristallisationspunkt dieser Diskussion bil-

den, neben Beiträgen britischer, skandinavischer, niederländischer und amerikanischer Archäologen (z.B. FRANKENSTEIN & ROWLANDS 1978; KRISTIANSEN 1994; ROYMANN & THEUWS 1991; WELLS 1980; DIETLER 1988), insbesondere auch einige Arbeiten von EGGERT selbst, in denen er den Versuch unternimmt, in verschiedenen Fallstudien sein ambitioniertes Programm einer "Archäologie als Kulturanthropologie" praktisch umzusetzen. Als Experimentierfeld diente ihm dabei die westliche Hallstattkultur,¹⁹ deren reiche Funde und Befunde die Forschung seit den sechziger Jahren zur Entwicklung eines Deutungsansatzes geführt hatten, der sich kurz mit den Begriffen "Fürstensitze" bzw. "Fürstengräber" (KIMMIG 1969; FISCHER 1982) umschreiben läßt. EGGERT hat auf Defizite der entsprechenden Konzeptualisierung der hallstattzeitlichen Sozialstruktur aufmerksam gemacht und, gestützt auf ethnographische und ethnohistorische Quellen, die Umrisse eines alternativen Erklärungsmodells skizziert, über das weiter unten noch zu sprechen sein wird.

Aber auch bei anderen Autoren des deutschsprachigen Raumes finden sich in den letzten zehn bis zwanzig Jahren verstärkt Hinweise auf eine Betonung der kulturanthropologischen Dimension archäologischer Forschung. Dabei beobachten wir die generelle Tendenz, daß es kulturanthropologische Ansätze zunächst eher im Bereich der älteren Perioden, vor allem in der Steinzeitforschung zu finden sind,²⁰ während sie sich in jüngeren Bereichen wie der Bronze- und der Eisenzeit schwerer durchsetzen konnten.²¹ Dies hängt ohne Zweifel mit der unterschiedlichen Verfügbarkeit historischer Parallelüberlieferung in beiden Bereichen zusammen. Allerdings verwischt diese Grenze immer mehr.

Die angedeutete 'Renaissance'²² kulturanthropologischer Ansätze in unserem Fach äußert sich dabei in doppelter Hinsicht. Einmal entstanden in den letzten Jahren verstärkt Arbeiten zu über das engere Arbeitsfeld der Archäologie hinaus weisenden, genuin kulturanthropologischen Themen. Beispiele dafür sind etwa die Bemühungen um eine "Archäologie des Todes" (PAULI 1975; MEYER-ORLAC 1982; VEIT 1988; 1993b; 1994; 1996), um eine Neubewertung der Kannibalismus-Problematik (PETER-RÖCHER 1994) oder erst kürzlich zum Problem des Infantizids (KRAUßE 1998). Eine klassische kulturanthropologische Fragestellung ist auch diejenige nach den Anfängen und Ursachen organisierten kriegerischen Verhaltens (KORFMANN 1986). Daneben finden wir aber auch Ansätze, eher 'traditionelle' Themen aus einer erweiterten kulturanthropologischen Perspektive zu behandeln. Dazu gehört etwa die alte Frage nach der sogenannten "ethnischen Deutung archäologischer Kulturprovinzen" (z.B. WOTZKA 1993) oder auch

das Problem des Handels (z.B. HANSEN 1994; 1995). Vom letztgenannten Thema ist es nicht weit zu Fragen der Rekonstruktion und Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Sozialordnungen (z.B. MÜLLER & BERNBECK 1996; KRAUßE 1996a; SCHIER 1998). Eine ganze Reihe von Arbeiten widmete sich außerdem der für archäologische Deutungen zentralen Analogieproblematik und der Rolle von aktualistischen Studien.²³ Ein weiteres, neues Element in der Diskussion bilden schließlich eine Reihe von Bemühungen mit dem Ziel, das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft näher zu beleuchten. So wird in einer jüngeren Veröffentlichung die Archäologie unter Berufung auf die "historische Kulturanthropologie" dazu aufgefordert, die Auseinandersetzung mit vergangenen Kulturen zu einen Beitrag zur Grundsatzdiskussion der modernen Gesellschaft zu nutzen (SCHÜLKE et al. 1990).²⁴

Ungeachtet der inzwischen doch ganz beachtlichen Zahl von Bekenntnissen für einen kulturanthropologischen Ansatz in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie fällt es allerdings sehr schwer, aus der vorliegenden Literatur die zentralen Inhalte eines solchen Ansatzes zu isolieren. Was bedeutet eine kulturanthropologische Orientierung unserer Disziplin? Eine Verwissenschaftlichung archäologischen Forschens, das Verstehen fremder Kulturen oder die Nutzung der Vergangenheit für ein politisches Engagement in der Gegenwart? Zielt das Bemühen der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie auf eine Formulierung kultureller Gesetzmäßigkeiten, auf die Herausarbeitung von Theorien mittlerer Reichweite oder auf eine Reform oder gar Revolution gegenwärtiger Kultur? Oder geht es um all dies zusammen? Aber wie lassen sich dann diese verschiedenen Ziele auf einen Nenner bringen? Ich muß an dieser Stelle auf eine ausführlichere Erörterung dieser Grundfragen, die insbesondere in der jüngeren englischsprachigen Diskussion eine ausführliche Behandlung erfahren haben (EGGERT & VEIT 1998), verzichten; es ist aber offensichtlich, daß entsprechende gegensätzliche Orientierungen auch in jüngeren deutschsprachigen Diskussion eine wichtige Rolle spielen, und zwar regelmäßig in Relation zum Begriff "Kulturanthropologie".

Die Unsicherheiten hinsichtlich der kognitiven Identität (LEPENIES 1981) eines kulturanthropologischen Ansatzes scheinen mir insbesondere zwei eng miteinander verknüpfte Ursachen zu besitzen. Zum einen geht vom Attribut "kulturanthropologisch" offensichtlich eine gewisse Anziehungskraft aus, speziell für eine jüngere Generation, die bemüht ist, sich von einem traditionellen antiquarischen bzw. historisierenden Ansatz programmatisch abzugrenzen.²⁵ Gleichzeitig verhindert das insbesondere von EGGERT hervorgehobene Fehlen einer soliden theore-

tischen Grundlegung des Faches vielfach eine adäquate Erörterung der mit einem solchen Ansatz zusammenhängenden erkenntnistheoretischen Fragen.²⁶ Diese Situation scheint vor allem deshalb bedenklich, weil sie gewisse Vorurteile von Kritikern eines kulturalanthropologischen Ansatzes bestätigt. Deshalb scheint es höchste Zeit, Klarheit über Struktur, Ziele und Reichweite eines kulturalanthropologischen Ansatzes in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie zu schaffen.

Am Scheideweg: Antiquarischer oder kulturalanthropologischer Ansatz?

Den willkommenen Anlaß zu einer Diskussion dieser Problematik bietet eine kürzlich erschienene Studie zur Ausstattung des sogenannten "Fürstengrabes" von Hochdorf. Ihr Verfasser, Dirk KRAUßE (1996a; s. auch ders. 1996b; 1998), bekennt sich einerseits explizit zu einer kulturalanthropologischen Betrachtungsweise (1996b, 271), verteidigt aber gleichzeitig einen traditionellen antiquarischen Ansatz. So glaubt er Anzeichen dafür benennen zu können, daß nach einer "Flut ideologiebefrachteter theoretischer Ansätze das viel geschmähte antiquarische Arbeiten zu neuen Ehren" gelange und warnt – unter Hinweis auf die oben angeführten Arbeiten von EGGERT – davor, im Konzept einer kulturalanthropologischen Archäologie ein "Allheilmittel" zu suchen.²⁷

Als methodische Grundlage für die Interpretation archäologischer Quellen schlägt KRAUßE ein dreistufiges Erkenntnismodell vor: Den ersten Schritt hin auf eine Interpretation archäologischer Quellen bilde ein intrakultureller, auf die Funde und Befunde der jeweiligen Zeit und Region gestützter Vergleich. Dieser zielt darauf ab, etwaige Strukturen der Vergesellschaftung und Regeln der chorologischen bzw. chronologischen Verteilung der untersuchten Fundgruppen zu erkennen. Diese Ebene der Analyse könne man auch mit dem Begriff "antiquarisch" bezeichnen, sofern er ohne pejorative Anklänge verwendet werde.

Den zweiten Schritt der Analyse bilde der Vergleich mit antiken Schriftquellen. Dabei müßten die zu deutenden Strukturen mit entsprechenden Strukturen aus zeitgleichen oder zeitnahen Kulturen, über die wir bessere – zumal schriftliche – Quellen besitzen, konfrontiert werden. Auf dieser Ebene sei insbesondere die Unterscheidung zwischen "analogen" und "homologen Ähnlichkeiten" wichtig.²⁸

KRAUßE ist davon überzeugt, daß sich die meisten relevanten Fragestellungen auf der "antiquarischen Ebene" und durch den anschließenden Vergleich mit nahestehenden schriftführenden Kulturen – d.h. unter größtmöglicher Wahrung des räumlichen und zeit-

lichen Rahmens²⁹ – bereits beantworten ließen. Erst für den Fall, daß diese Möglichkeiten ausgeschöpft sind, hält KRAUßE als dritten Schritt einen "interpretierenden kulturalanthropologischen Ansatz" für nötig. Dieser könne zum Beispiel eine Antwort auf die Frage finden, welche Intentionen die Bestattenden bei der Errichtung aufwendig ausgestatteter Prunkgräber und ihrer monumentalen Überhügelung verfolgten. Ein solcher Ansatz trage also letztlich dazu bei, "barbarische" Verhaltensweisen, die dem antiken wie dem modernen Betrachter fremd und unverständlich blieben, zu erklären.³⁰

KRAUßE denkt hier insbesondere an Verallgemeinerungen auf einem möglichst hohen Abstraktionsniveau.³¹ Entsprechend sieht er den Vorteil einer solchen kulturalanthropologischen Perspektive vor allem darin, daß durch eine klar definierte Terminologie umständliche Umschreibungen vermieden werden könnten.³² Die angewandten Modelle lieferten uns Zusatzinformationen und trügen damit zur Verdeutlichung innerer Zusammenhänge bei. Phänomene, die ursprünglich nicht miteinander in Verbindung gebracht werden konnten, erschienen so plötzlich in einem kausalen Zusammenhang.³³

Die Gefahr eines solchen Ansatzes sieht KRAUßE vor allem in der Befrachtung des archäologischen Befundes mit einer Vielzahl von Bedeutungen, die zu Fehl- und Überinterpretationen führe.³⁴ Deshalb müßten die Modelle und Theorien der Ethnologie oder anderer geisteswissenschaftlicher Nachbardisziplinen an und für sich kritisch überprüft werden, "bevor sie auf dem Nährboden eines 'diffusen' archäologischen Quellenmaterials phantastische Blüten treiben können" (ebd.).³⁵

Mehr noch als die entsprechenden Ansätze im englischsprachigen Raum kritisiert KRAUßE indes die oben angesprochenen Bemühungen EGGERTs, die Struktur der westlichen Hallstattkultur mittels eines umfassenden kulturalanthropologischen Ansatzes zu beleuchten. Dabei wendet er sich speziell gegen dessen Versuch, die archäologisch in Gräbern und Siedlungen dieser Epoche faßbaren sogenannten "Südimporte" anhand eines Modells zu erklären, das er aus neuzeitlichen Beobachtungen zu den Kontakten zwischen Afrikanern und Europäern abgeleitet hat. EGGERT benutzt diesen Fall einer ethnohistorisch dokumentierten Kontaktsituation in der eine zivilisatorisch differenzierte und eine weniger differenzierte Kultur aufeinandertreffen, um nach den strukturierenden Prinzipien zu suchen, die auch auf andere Fälle, z.B. auf die Hallstattzeit, übertragen werden können (EGGERT 1991a, 12). Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Argumente in der Debatte um dieses konkrete Problem nachzuzeichnen,³⁶ da KRAUßE hier ohnehin nur Bedenken aktualisiert, die in ganz ähn-

licher Weise schon von einer älteren Forschergeneration geäußert wurden. Diese hatte darauf bestanden, europäische Ur- und Frühgeschichte könne nur durch Rückgriff auf die europäische Geschichte erklärt werden.³⁷ Vielmehr ist entscheidend, daß KRAUßE seine in einzelnen Punkten durchaus einer Diskussion würdige Detailkritik an EGGERTs Interpretation der Hallstattzeit unvermittelt ins Grundsätzliche wendet. Dabei entsteht der irreführende Eindruck, daß ein kulturanthropologischer Ansatz zwangsläufig eine bestimmte Art von Ergebnis, in diesem Fall eine zurückhaltendere Bewertung des Umfangs der gesellschaftlichen Differenzierung und herrschaftlichen Organisation der Hallstattzeit, nach sich ziehe. Dabei verweist KRAUßE selbst auf andere stark kulturanthropologisch inspirierte Erklärungsmodelle, wie etwa das Prestigegütermodell von S. FRANKENSTEIN und M.J. ROWLANDS (1978), die zu ganz anderen Ergebnissen gelangen als EGGERT.

Angesichts dieser Ungereimtheiten überrascht es nicht, daß KRAUßE sich im Verlauf seiner Argumentation gezwungen sieht, seine Kritik an EGGERTs Ansatz immer weiter einzuschränken und ihm in entscheidenden Punkten zuzustimmen. So teilt er z.B. an einer Stelle explizit dessen *"Einsicht in die Notwendigkeit einer abstrahierenden kulturtheoretischen Interpretation"* und fügt hinzu: *"Nun ist die prähistorische Archäologie gegenüber anderen Kulturwissenschaften in der unglücklichen Lage, diese theoretischen Gesetzmäßigkeiten kaum aus ihrem rudimentären Quellenmaterial ableiten zu können. Bei einer 'intuitiven' Interpretation dieser Indizien läuft die Forschung aber Gefahr, einer ethnozentrischen Projektion zu erliegen (in diesem Punkt schließen wir uns der Ansicht Eggerts an). Das prähistorische Quellenmaterial bietet zudem den Nachteil, daß es nur sehr eingeschränkt die kritische Überprüfung von Modellen erlaubt, die den Nachbarwissenschaften entlehnt wurden. Hier ist also keinesfalls die vorschnelle Übertragung von ökonomischen und ethnologischen 'Theorien' [...] auf das archäologische Quellenmaterial gefragt. Vielmehr sollte die Urgeschichtsforschung bevorzugt allgemeinere theoretische Ansätze aufgreifen, die den Anspruch universaler Gültigkeit erheben"* (KRAUßE 1996a, 20).

Entsprechende Formulierungen könnten auch aus einer Arbeit EGGERTs stammen. Allerdings ist sich KRAUßE offensichtlich nicht bewußt, daß er damit seine eigenen methodischen Vorgaben *ad absurdum* führt.³⁸ Entweder man versteht Kulturanthropologie, entsprechend dem oben referierten dreistufigen Erkenntnismodell, als ein begrenztes Territorium neben und außerhalb der 'eigentlichen' Archäologie, d.h. als Rettungsanker, wenn alle anderen Interpretationshilfen versagen, oder man erkennt, wie EGGERT und

Andere dies seit langem einfordern, die Unverzichtbarkeit einer abstrahierenden kulturtheoretischen Interpretation an. Akzeptiert man die letztgenannte Position, wie KRAUßE im obigen Zitat, dann ist es nicht möglich, wie sein Stufenmodell es nahelegt, quasi in einem theoriefreien Raum vorab schon 95% der archäologischen Interpretationsarbeit zu leisten. Jede Aussage über unsere Quellen, die über die rudimentärste Beschreibung hinausgeht, ist eine Interpretation und damit von gewissen kulturtheoretischen Prämissen abhängig, egal ob uns diese bewußt sind oder nicht.

Überdies verengt KRAUßE EGGERTs Verständnis eines kulturanthropologischen Ansatzes, wenn er meint, ein solcher beschränke sich auf *"naturvölkische"* Kontexte im engeren Sinne und schließe die Einbeziehung historischer Quellen etwa aus dem Bereich der Hochkulturen des Mittelmeerraumes aus. EGGERT wendet sich m.E. lediglich dagegen, diesen Quellen *a priori* einen größeren Wert zur Erklärung der hallstattischen Verhältnisse einzuräumen (EGGERT 1991b, 15). Damit nämlich begeben sich in der Tat jeder Möglichkeit zu einer methodisch kontrollierten Bestimmung der kulturellen Übereinstimmungen und Unterschiede.

Faßt man die Argumente zusammen, so ist für KRAUßE die Kulturtheorie (und damit die Kulturanthropologie) nur die *ultima ratio*, wenn die herkömmlichen Mittel archäologischer Interpretation versagen, während für EGGERT eine kulturanthropologische Ausrichtung der Urgeschichtsforschung insgesamt unverzichtbar erscheint. Nur so seien begründete Aussagen über die Vergangenheit möglich: *"Nur wenn wir Archäologie als Kulturanthropologie betreiben, werden wir das Individuum von Hochdorf nicht als blasse Evokation des antiken Tyrannen oder mittelalterlichen Feudalherren, sondern als konkretes Beispiel eines soziokulturellen Strukturtyps begreifen"* (EGGERT 1991b, 15). EGGERT geht es bei seiner Forderung *"Hallstattarchäologie als Kulturanthropologie"* also nicht, wie ihm häufig unterstellt wird, um eine Verlagerung des interpretativen Referenzrahmens von den gleichzeitigen mediterranen Hochkulturen in den Bereich der "Naturvölker", sondern um eine konsequente Ausweitung dieses Rahmens über die Grenzen der "Alten Welt" hinaus.³⁹

Wie eine solche Ausweitung aussehen könnte, hat EGGERT an verschiedenen Fallbeispielen demonstriert. Neben der oben diskutierten Arbeit zum Problem der *"Prestigegüter"* (EGGERT 1991a) ist hier vor allem seine Studie zur Deutung der eisenzeitlichen *"Riesentumuli"* (EGGERT 1988a) zu nennen. Darin wird auf einer kulturvergleichenden Ebene der Frage nach dem Arbeitsaufwand zur Errichtung der hallstattischen Großgrabhügel und den daraus ableitbaren

Konsequenzen für unsere Vorstellung der späthallstädtischen Gesellschaft nachgegangen. Beide Fallstudien kommen zu dem übereinstimmenden Ergebnis, daß die von vielen Autoren für den Bereich der Westhallstattkultur angenommene extreme soziale Differenzierung sich bei kritischer Betrachtung aus den entsprechenden Quellengruppen nicht zwingend ableiten läßt. Dies bedeutet streng genommen natürlich noch nicht, daß eine entsprechend ausgeprägte soziale Differenzierung nicht doch existierte – und nur in den den Studien zugrunde gelegten Quellenkategorien nicht zum Ausdruck kommt. Die Großgrabhügel brauchen nicht unbedingt ein Maß für die tatsächliche gesellschaftliche Leistungsfähigkeit abzugeben, ebensowenig wie der Umfang des archäologisch nachweisbaren Güterflusses. Doch bedarf ein solcher Schluß auf differenziertere Gesellschaftsordnungen einer zusätzlichen Begründung. Diese kann primär "deduktiver" Art sein, wie im Fall des Welt-System Ansatzes, der in Analogie zu rezenten oder historischen Kontexten eine weiträumige sozioökonomische Verflechtung unterstellt. Hier müßte etwa dargelegt werden, daß die Verhältnisse im angenommenen mediterranen Zentrum entsprechende Strukturen an der "barbarischen" Peripherie zwangsweise voraussetzen. Dies scheint mir, ungeachtet entsprechender Postulate (z.B. BRUN 1987; 1993; 1994), wie ich an anderer Stelle näher begründet habe (VEIT 1998; auch DIETLER 1995), nicht möglich.

Eine Begründung kann sich aber auch auf die Auswertung zusätzlicher Befundgruppen stützen. Die Betrachtung anderer als der von EGGERT diskutierten Funde, wie etwa jener des Kraters von Vix, des Löwenkessels aus Hochdorf und anderer exzeptioneller Objekte mag – wie dies übrigens auch EGGERT (1991a, 27f.) schon andeutet – eine andere Bewertung der hallstädtischen Sozialstruktur nahelegen. Doch fehlt es bisher an Bemühungen solche Hypothesen in ähnlich systematischer Weise zu begründen, wie EGGERT dies für die genannten Fundgruppen getan hat.⁴⁰ Darin scheint mir deshalb die eigentliche Herausforderung für die zukünftige Forschung zu liegen. Am Ende könnte ein neues Bild der Vergangenheit stehen, das zwar das inzwischen klassische "Fürstentum"-Modell an Konkretheit und Anschaulichkeit nicht mehr erreichen können wird, das aber insgesamt deutlich besser fundiert sein dürfte.

Schluß

Die vorangehende Diskussion einiger jüngerer kultur- und anthropologischer Ansätze bringt uns der Beantwortung der einleitend formulierten Grundsatzfragen zumindest ein Stück weit näher. Sie zeigt, daß eine kul-

turanthropologisch ausgerichtete Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie keine neue Archäologie im dem Sinne ist, daß sie die traditionellen Ansätze im Fach, insbesondere die lange Tradition quellenkritischer Reflexion, ersetzen könnte.⁴¹ Vielmehr knüpft sie konsequent an deren Errungenschaften an. Von einer primär "antiquarisch" orientierten Forschung, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 dominierte, hebt sich eine kultur- und anthropologisch ausgerichtete Ur- und Frühgeschichtswissenschaft allerdings dadurch ab, daß sie deren traditionelle Methodenreflexion um eine Reflexion auf die theoretischen Grundlagen menschlicher Kulturentwicklung sowie auf die spezifischen Bedingungen ur- und frühgeschichtlicher Erkenntnis erweitert. Sie tut dies, indem sie kultur- und erkenntnistheoretische Fragen offen thematisiert und damit Defizite der älteren Ansätze herausstellt. Gleichzeitig betont sie den fachübergreifenden Charakter in unserem Bemühen um ein Verständnis der Menschen der Frühzeit.⁴²

Trotz dieser generellen Charakteristika einer kultur- und anthropologisch im Gegensatz zu einer antiquarisch ausgerichteten Ur- und Frühgeschichtsforschung können ihre Forderungen grundsätzlich auf zweierlei Weise umgesetzt werden. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie aus anthropologischer Perspektive zu betreiben kann einmal unter bewußter Beibehaltung der wissenschaftshistorisch vorgegebenen konzeptionellen und institutionellen Einbindung der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie in den weiteren Rahmen der Geschichtswissenschaft als Forderung nach einer stärkeren Betonung der "anthropologischen Dimension" (NIPPERDEY 1968; 1973) ur- und frühgeschichtlicher Erkenntnis verstanden werden. Damit wird eine systematische Ausweitung des Geschichtsbegriffes in Richtung "Anthropologie" bzw. "Ethnologie" angemahnt, wie sie in anderen Bereichen der Geschichtswissenschaft schon in lange vollzogen worden ist.

Dabei lassen sich verschiedene Aspekte trennen:

- (a) Ein universalgeschichtlicher Aspekt betont das Aufbrechen der alten Fixierung auf Europa und die "alte Welt" und fordert die Überwindung der alten Aufteilung der Welt in eine geschichtliche Welt Europas und des Orients und eine geschichtslose Welt der "Primitiven" außerhalb der genannten Bereiche.
- (b) Ein strukturgeschichtlicher Aspekt fordert die Ausweitung des Geschichtsbegriffes im Sinne einer Einbeziehung von Phänomenen der "langen Dauer" oder quasi-unveränderlichen Charakters (entsprechend F. BRAUDELs [1977] *histoire de la longue durée* und *histoire quasi immobile*). Ur- und frühgeschichtliche Quellen und die auf die serielle Analyse von Objekten ausgelegte ur- und frühgeschichtliche Methodik scheint dafür insgesamt besser geeignet zu

sein, als für eine auf archäologischer Basis fragwürdige Rekonstruktion der Ereignisgeschichte.⁴³

(c) Schließlich wäre auch noch ein im engeren Sinne anthropologischer Aspekt zu berücksichtigen. Gemeint ist damit eine verstärkte Beachtung der jeweils kulturspezifischen Ausprägung biologienaher Tatbestände, wie sie für jüngere Epochen der Menschheitsgeschichte im Rahmen der Mentalitätengeschichte erfolgreich versucht wird (z.B. LEPENIES 1975; MEDICK 1984). Ein solches Programm einer Historischen Anthropologie ist auf der Ebene der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie ohne Zweifel nur äußerst schwer umzusetzen, doch gibt es durchaus erste Ansätze dazu, etwa im Bereich einer "Archäologie des Todes".⁴⁴

Eine ur- und frühgeschichtliche Archäologie "in anthropologischer Perspektive" mag andererseits aber auch dahingehend verstanden werden, daß auch andere theoretische Konzeptionen des Faches jenseits und unabhängig von der Geschichtswissenschaft möglich und sinnvoll sind. So wies etwa K.J. NARR (1985, 545) in einer Besprechung von K. FRERICHS Buch *"Begriffsbildung und Begriffsanwendung in der Vor- und Frühgeschichte"* (1981) darauf hin, daß der Verf. sich dadurch Möglichkeiten verstelle, "daß er sehr einsinnig vom Verhältnis der Urgeschichte zur Geschichtswissenschaft im engeren Sinne ausgeht." Dies entspräche der Situation in Deutschland, wo der anthropologische Aspekt der Urgeschichte völlig zurückgedrängt worden sei und kaum jemand noch den *"Menschen im Zustand der Schriftlosigkeit"* als Gegenstand der Urgeschichte sehe und *"diese Wissenschaft als eine, die sich – notgedrungen und aus mehr praktisch-technischen Gründen – mit diesem Gegenstand vornehmlich auf der Grundlage archäologischer Quellen befaßt"*. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, die wie die Ethnologie vielfach auf der Ebene noch wenig differenzierter Gesellschaften arbeite, wird in einem solchen Kontext konsequent als eine Wissenschaft verstanden, die generelle Einsichten in das Wesen menschlicher Kultur zu gewinnen versucht.

Dies scheint mir ein lohnendes Ziel, das – ungeachtet der zahlreichen praktischen Hürden die zu überwinden sind – nicht aus den Augen verloren werden sollte. Allerdings ist zu bedenken, daß die hier skizzierten beiden Grundorientierungen, die historisch-anthropologische und die im engeren Sinne kultur-anthropologische, keinen Gegensatz bilden, sondern lediglich zwei unterschiedliche intellektuelle Traditionen markieren, die letztlich das gleiche Ziel verfolgen. Ihr Unterschied ist, ebenso wie derjenige zwischen Geschichts- und Sozialwissenschaft (GIDDENS 1996, 415), lediglich pragmatischer und keineswegs systematischer Natur.

Die Ur- und Frühgeschichtswissenschaft steht heute – ähnlich wie andere Kulturwissenschaften – vor einem grundsätzlichen Dilemma. Zum einen gibt es kein zurück hinter eine theoretisch und methodisch "disziplinierte" Ur- und Frühgeschichtsforschung – es führt kein Weg zurück zur "alten Anthropologie" des 19. Jahrhunderts mit ihrer "unschuldigen" Verknüpfung von Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (PFEFFER et al. 1994). Gleichzeitig artikuliert sich aber immer stärker ein Bedürfnis, der fortschreitenden Atomisierung der Wissenschaften vom Menschen entgegen zu wirken. Dies wiederum ist aber nur dann möglich, wenn die einzelnen Kulturwissenschaften ein gemeinsames anthropologisches Ziel vor Augen haben (HULTKRANTZ 1968). Andererseits müssen geordnete Formen eines Austausches zwischen den unterschiedlichen Fachwissenschaften entwickelt werden. Für die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie bedeutet letzteres insbesondere die Entwicklung eines disziplinierten Verhältnisses einerseits zur Ethnologie und andererseits zu den Naturwissenschaften. Dessen waren sich die hier etwas näher behandelten Vertreter einer kultur-anthropologisch geprägten Ur- und Frühgeschichtsforschung bewußt. Auch in Zeiten, in denen interdisziplinäre Ansätze (KOCKA 1987) groß in Mode waren, haben sie deshalb an disziplinären Standards festgehalten. Gleichzeitig haben sie aber auf unterschiedliche Weise versucht, zu einem geregelten Umgang insbesondere mit der Ethnologie zu gelangen, sich dessen bewußt, daß ein solcher nicht von heute auf morgen zu erreichen sein wird (NARR 1974b, 125; EGGERT 1994). Insofern liegt das hauptsächlichste Verdienst der hier diskutierten Ansätze darin, daß sie uns ein Ziel gezeigt haben, auf das hin zu arbeiten auch heute noch (oder wieder) lohnend erscheint – zumindest für jene Fachvertreter, die sich nicht damit begnügen, zu sagen, wie es gewesen sein könnte, sondern die auch im Bereich jenseits der primären Aufarbeitung archäologischer Quellen auf eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit archäologischer Aussagen Wert bestehen. Die verstärkte Aufmerksamkeit, die solchen Fragen im jüngeren Schrifttum gewidmet wird, gibt Anlaß zur Hoffnung auf eine lebhaftere Debatte.

Anmerkungen

1 Seine ernüchternde Bilanz lautet: *"Nein, ich fürchte, daß die vielbeschworene Einheit der Berliner Trias weniger eine gegenseitige Durchdringung und Integration als vielmehr eine weitgehende Parallelität verkörperte. Eine unvoreingenommene Betrachtung des damaligen Entwicklungsstandes der drei Disziplinen führt zu dem Ergebnis, daß die relevanten theoretisch-methodologischen Grundfragen jedenfalls der Ethnologie und der Archäologie bis zum Tode Virchows*

im Jahre 1902 noch kaum in Umrissen sichtbar waren. Insofern sollte man von den Erörterungen in den allmonatlichen Sitzungen der Berliner Gesellschaft zwischen 1869 und der Jahrhundertwende nicht jene Integration und Interdisziplinarität erwarten, die uns heute in einer hochgradig differenzierten, mannigfach fragmentierten und in manchen Bereichen bereits atomisierten wissenschaftlichen Welt als Leitbild vorschweben" (ebd. 34). – Zu dem Konsequenzen, die EGGERT aus dieser wissenschaftsgeschichtlichen Analyse zieht s.u.

2 Anregungen dazu von Seiten der Physischen Anthropologie gibt HERRMANN, in PFEFFER et al. 1995, 25.

3 Der Schwerpunkt der Erörterungen liegt eindeutig auf Forschungen im Bereich der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland. Die besondere Situation der Ur- und Frühgeschichtsforschung in der ehemaligen DDR bedarf aufgrund ihrer speziellen Bedingungen einer gesonderten Behandlung, weshalb in diesem Zusammenhang nicht darauf eingegangen wird. Kulturtheoretische und fachübergreifende Fragen wurden hier in der Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift behandelt, wobei der Historische Materialismus die theoretische Basis bildete. Eine Zusammenstellung der betreffenden Arbeiten bietet etwa BEHRENS (1984), der selbst für einen davon unabhängigen ganzheitlichen Ansatz eintritt (BEHRENS 1993). –Der Darstellung hätten sich außerdem sicher auch einzelne Beispiele aus der Schweiz bzw. aus Österreich anschließen lassen. Ich erinnere hier insbesondere an entsprechende Diskussionen in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien (An Einzelbeiträgen seien genannt: ANGELI 1976; 1981; 1991; WINIGER 1977; WINKLER 1983; von ethnologischer bzw. soziologischer Seite: KOPPERS 1953; GIRTLER 1976). Aufgrund des ohnehin exemplarischen Charakters dieser Studie wurde darauf jedoch verzichtet.

4 Diese von verschiedener Seite bestätigte Tatsache (siehe etwa EGGERT 1991, 2) allein würde eine ausführliche Behandlung des Werks von NARR an dieser Stelle rechtfertigen. Es sei allerdings nicht verschwiegen, daß mir durch mein Studium bei NARR dessen Werk natürlich in besonderer Weise vertraut ist und es sich schon aus diesem Grunde anbot, hier den Schwerpunkt zu setzen. Ich möchte es an dieser Stelle deshalb nicht versäumen, Herrn Prof. NARR zu danken, daß er in jener Zeit die Gelegenheit bot, viele der angesprochenen Aspekte mit ihm persönlich zu diskutieren. Mein Dank aber geht auch an andere der hier zitierten Fachvertreter und Kollegen. Namentlich erwähnt seien nur M.K.H. EGGERT, R. HACHMANN und G. SMOLLA. Aus der jüngeren Generation möchte ich an dieser Stelle stellvertretend für viele andere D. KRAUßE und H.-P. WOTZKA für die offene Diskussion gemeinsam interessierender Fragen danken. Beiden schulde ich außerdem, ebenso wie M.K.H. EGGERT, Dank für eine kritische Lektüre einer älteren Version dieses Textes.

5 Siehe SCHMIED-KOWARZIK & STAGL 1980, XIV; unterschiedliche Definitionen z. B. bei MÜHLMANN & MÜLLER 1966; MÜHLMANN 1966; KÖNIG 1972;

GIRTLER 1979; STAGL 1981a; 1981b; MARSCHALL 1990; HARRIS 1989. Nicht oder nur am Rande diskutiert wurden in der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft Ansätze, die Kulturanthropologie als Teilgebiet der Philosophischen Anthropologie verstehen, wie sie in den zwanziger Jahren in Deutschland entstanden (siehe aber NARR 1956b). Dabei wird Kultur insbesondere als Lebensrahmen des Menschen betrachtet, mittels welchem dieser die Mängel seiner Naturlausstattung (Instinktarmut, mangelnde Spezialisierung) auszugleichen vermag (E. Rothacker, A. Gehlen u. a. – dazu z.B. MÜHLMANN 1984; vgl. auch das Konzept einer "pragmatischen" Anthropologie: RÖSSNER 1986). Leider gibt es für beide hier vorgestellte Konzepte nur einen Begriff.

6 Gleiches gilt übrigens auch für Geschichtswissenschaft selbst (NIPPEL 1990, 10).

7 Referat und Kritik u.a. bei VAN DER LEEUW 1974; BAYARD 1978; EGGERT 1978a; 1978b; TRIGGER 1989; WYLIE 1989.

8 Dabei erschien zahlreichen ihrer Vertreter (z.B. BINFORD 1972; 1987 – kritisch: LEACH 1973; WYLIE 1989) letztlich sogar ein Kulturkonzept überhaupt als überflüssig, reduzierte sich doch die Bedeutung von Kultur auf diejenige eines außerkörperlichen Mittels der Anpassung an die Umwelt.

9 Unter einer Anomalie wird die Abweichung von – aufgrund von verschiedenen Einzelbeobachtungen abgeleiteten – Regelmäßigkeiten verstanden.

10 NARR 1955; 1959 – Zum heftigen aber erfolglosen Widerstand gegen die Verwendung von Analogien: WYLIE 1985.

11 Eine weitergehende Relativismus-Kritik findet sich bei GELLNER 1985.

12 "Die historischen Gegenstände und ihre Präsentation haben auch ein Moment jenseits aller Zwecke, allen Nutzens für die Erkenntnis der Lage und ihre Auswertung: sie sind sie selbst und konfrontieren den Menschen genau damit. ... Geschichte macht uns gerade in ihrer Relativität gegen falsche Verabsolutierungen und falsche Orientierungen immun" (ebd. 143). Für die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie scheint mir dies in ganz besonderem Maße zu gelten.

13 "Nachdem die historisch-kulturwissenschaftliche Methode ihre Theoretiker gefunden hatte, wurde es deduktiv und in den Nachbarwissenschaften der Urgeschichte auch induktiv klar, daß die Wirklichkeit nicht die Summe ihrer Einzelercheinungen, sondern ein höchst komplizierter Wirkungszusammenhang, ein 'heterogenes Kontinuum' ist. Eine isolierte Betrachtung einzelner Kultur'elemente' und ihrer 'absoluten' Verbreitung, ihre Summierung zu 'Kulturen' und 'Kulturkreisen' muß auch in der Urgeschichtsforschung durch eine stärkere Beachtung des Funktionszusammen-

hanges, in dem die einzelnen Kulturgüter zueinander stehen, ergänzt werden. Das war schon der methodologische Kern der Eggers'schen Darlegungen" (HACHMANN 1950/51, 36).

14 Dies scheint mir etwa für das Werk von Georg KOS-SACK zu gelten, das zwar ebenfalls gewisse Anklänge an die funktionalistische Kulturtheorie zeigt, in dem dieser Bezug aber nicht näher expliziert und diskutiert wird. KOS-SACK aufgrund dieser indirekten Bezüge zum Ahnvater einer "funktionalistischen" Ur- und Frühgeschichtsforschung zu stilisieren, wie M. ANDRESEN (1997) dies jüngst getan hat, scheint deshalb überzogen – und wird überdies KOS-SACKs unbestreitbarer Leistung nicht gerecht (s.u.).

15 Diese leitet er aus der weitgehenden Übereinstimmung von Sozialstruktur und Werte-Ordnung in der frühen irischen Überlieferung und in der Welt Homers ab. – Zitat aus FISCHER 1995, zitiert nach der deutschen Originalfassung. Ich danke dem Verf. für die freundliche Überlassung des Manuskripts.

16 Diese Haltung wird am treffendsten durch W. TORBRÜGGEs (1959, 4) gegen G. KOSSINNA gemünzte Wendung von der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie als "hervorragend antiquarischer Wissenschaft" umschrieben.

17 Dies gilt noch mehr, wenn man Arbeiten der schon genannten Autoren aus den siebziger und achtziger Jahren – die allesamt schon auf Studien aus den fünfziger und sechziger Jahren fußen – einmal beiseite läßt.

18 "Jeglicher Interpretation archäologischer Daten als Zeugnisse menschlichen Handelns liegt notwendig eine (wie im einzelnen auch immer vage und rudimentäre) Kulturtheorie zugrunde. Diese wesentliche Voraussetzung aber weist, wie alle mit der Theoriebildung in der Archäologie zusammenhängenden Fragen, über den genuin archäologischen Bereich hinaus" (EGGERT 1978b, 19).

19 EGGERT 1988a; 1989; 1991a; 1991b – Ein erster, bescheidener Versuch des Verfs. auf demselben Gebiet sei nicht verschwiegen: VEIT 1988. Eine ausführlichere Behandlung dieser Fragen soll demnächst vorgelegt werden (VEIT 1998).

20 Zu den verschiedenen Arbeiten von NARR und SMOLLA kommen noch solche von Alexander HÄUSLER (z.B. 1966).

21 Da die Paläolithikumforschung in dieser Hinsicht schon früh eigene Wege ging, soll auf sie hier nicht ausführlicher eingegangen werden. Diese Sonderentwicklung hängt u.a. damit zusammen, daß im Bereich der Erforschung des Paläolithikums sehr früh ein kulturökologisches Paradigma wirksam wurde.

22 Dieser Begriff ist nur vor dem Hintergrund der skizzierten Flaute entsprechender Ansätze in den sechziger und

siebziger Jahren vertretbar. Daß im Hinblick auf die Situation in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts heute von keiner Renaissance gesprochen werden kann, wurde einleitend schon erörtert (s.o.).

23 Ethnoarchäologie und Experimentelle Archäologie: z.B. EGGERT 1991c; 1993; FETTEN & NOLL 1991; VEIT 1993a.

24 "Archäologie ist die Wissenschaft von den vergangenen Kulturen. Kulturen sind die dynamischen Lebensformen menschlicher Gemeinschaften. Archäologie könnte somit synonym als historische Kulturanthropologie bezeichnet werden, denn sie fragt letztlich immer nach den Menschen selbst, deren Leben sich in den Funden und Befunden widerspiegelt. Es geht um Denken und Handeln, Wollen und Können, Glauben und Sein, um ganze menschliche Wirklichkeiten" (SCHÜLKE et al. 1990, 36). – Ähnlich äußern sich mit Bezug auf die Ethnoarchäologie R. STRUWE und G.-Ch. WENIGER (1993, 134): "Gerade diese Einbindung außereuropäischer Lebensformen in unsere eigene Urgeschichte ist ein wichtiger Beitrag ethnoarchäologischer Forschung mit politischer Dimension. Seit der Jahrhundertwende entfernte sich die Archäologie in Mitteleuropa von einer anthropologisch-ethnographischen Sichtweise hin zu einer nationalen Wissenschaft mit dem fatalen Höhepunkt dieser Entwicklung während des Nationalsozialismus. Prähistorische Vergangenheit wurde im Zuge dieses Prozesses zunehmend aus der eigenen historischen Vergangenheit rekonstruiert und mit den dort entlehnten Bildern besetzt – eine 'Zähmung' und 'Zivilisierung' der eigenen Ursprünge. Das 'Wilde' und 'Fremde' wurde damit aus den Rekonstruktionen und Interpretationen verdrängt. Hier hat die ethnoarchäologische Forschung heute auch einen aktuellen politischen Auftrag, indem sie demonstriert, daß unsere eigene Urgeschichte mit außereuropäischen subzentren und zentralen Gemeinschaften eng verbunden ist. Das scheinbar so Fremde ist Teil unserer eigenen Geschichte." Siehe dazu auch den Sammelband "Macht der Geschichte – Wer macht Geschichte" (WOLFRAM & SOMMER 1993).

25 Eine ähnliche wichtige Rolle spielt der von SMOLLA (1979/80) geprägte Begriff vom "Kossinna-Syndrom" der älteren Forschung als Erklärung für die atheoretische Haltung der Nachkriegsforschung, dazu: VEIT (2000a).

26 Ähnlich hat sich kürzlich auch D. KRAUßE (1998, 314) geäußert: "Mit dem Bekenntnis, die Ur- und Frühgeschichte aus der 'antiquarischen Selbstbescheidung' (Narr) herauszuführen und zu einer theorieorientierten anthropologischen Wissenschaft ausbauen zu wollen, ist somit nur ein vager programmatischer Anfang gemacht. Was fehlt, ist eine Präzisierung dessen, was mit anthropologisch gemeint ist."

27 KRAUßE (ebd.) belegt diesen Punkt mit einigen Zitaten aus der internationalen Diskussion, die sicher in verschiedener Hinsicht deutbar sind, die m. E. aber nicht als Anzeichen für eine Besinnung auf die antiquarische Tradition genommen werden können.

28 Als *homolog* werden dabei Phänomene bezeichnet, die sich auf die Kontinuität kultureller Traditionen zurückführen lassen, während *analog* jene Erscheinungen genannt werden, die – durch die strukturelle Ähnlichkeit jeden menschlichen Denkens – unabhängig voneinander entstanden sein müssen (KRAUBE 1996a, 97).

29 Siehe GRAEBNERS Überlegungen zu einer *"Methode der Ethnologie"* (1911, bes. 62-70). Er fordert für seine Ferninterpretationen zweitens Grades die größtmögliche Annäherung an die Lokalinterpretation (ebd. 64).

30 *"Da Schriftquellen häufig intentional geprägt sind und den antiken Autoren viele der geschilderten barbarischen Verhaltensweisen fremd und unverständlich blieben, ist zusätzlich ein kulturanthropologischer bzw. vergleichend religionswissenschaftlicher Ansatz nötig, um Licht ins Dunkel zu bringen"* (KRAUBE 1996b, 269).

31 Siehe dazu VEIT 1988 mit Blick auf die weit verbreitete Vorstellung der "Verkehrten Welt". KRAUBE (1996a, 18) zitiert diese Arbeit zwar im Zusammenhang mit seiner Kritik an den Arbeiten EGGERTs, nimmt aber leider nicht näher Stellung dazu, obwohl das dortige Vorgehen m.E. sehr genau seinen Forderungen entspricht. Trotz der Undeutlichkeit seiner Formulierung scheint er die von mir kritisierte Vorgehensweise J. BIELs (1982, 78) – der den Befund von Hochdorf mit Blick auf vermeintliche Praktiken aus dem Bereich des modernen Totenkults deutet – zu unterstützen, obwohl er an anderer Stelle ausdrücklich auf die Gefahr hinweist, an rezenten Kulturen entwickelte Modelle vorschnell auf das archäologische Material zu übertragen (KRAUBE 1996a, 19). Diese auf den Ansatz von FRANKENSTEIN & ROWLANDS (1978) gemünzte Kritik müßte m.E. in gleicher Weise für den Ansatz von BIEL gelten.

32 Die meisten Begriffe der Kulturanthropologie sind indes, wenn man genauer hinsieht, nicht so klar definiert, wie dies wünschenswert wäre. Auch hier ist oftmals von einem historischen Einzelfall abstrahiert worden. Dies gilt beispielsweise für den Begriff des *big man*, der im Rahmen neoevolutionistischer Ansätze, auf die sich auch KRAUBE (1996a, 339) am Rande bezieht, eine Rolle spielt.

33 Ein anschauliches Beispiel dazu gibt KRAUBE (1996b, 269), wenn er die Rolle von Nativismustheorien in der Romanisierungsdebatte diskutiert.

34 *"Er wird nicht mehr als Resultat einer einmaligen historischen Entwicklung verstanden, sondern im Sinne einer Deduktion von außen betrachtet und aus einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit heraus erklärt. Dieses Vorgehen kann prinzipiell immer zu einer Fehl- und Überinterpretation des Befundes führen. Umgekehrt sind die Möglichkeiten einer Überprüfung der übertragenen kulturanthropologischen Modelle anhand des rudimentären archäologischen Quellmaterials sehr beschränkt"* (KRAUBE 1996b, 270).

35 Außerdem müßte die archäologisch-kulturanthropologische Interpretation sich der ihr zugrundeliegenden theore-

tischen Implikationen bewußt sein und diese auch nennen. Zudem sei eine *"disziplinierte"* Interpretation gefragt, die eng am archäologischen Material orientiert bleibe (KRAUBE 1996b, 270f.).

36 Die Hauptkritik KRAUBEs (1996a, 18) richtet sich gegen das von EGGERT – übereinstimmend mit einem Großteil der älteren Forschung – angenommene Kulturgefälle: *"Die Hallstattkultur ist denselben Wurzeln entwachsen wie die eisenzeitlichen Kulturen Italiens. Von einem partiellen zivilisatorischen Gefälle kann beiderseits der Alpen erst vom Beginn der Hallstattzeit an die Rede sein. Die Übereinstimmungen in Bewaffnung, Tracht, Totenkult etc. zwischen den mittel- und südeuropäischen Kulturen sind für die Urnenfelderzeit und zum Teil auch noch für die Hallstattzeit evident und lassen sich im Sinne gemeinsamer Traditionen deuten. Die von Eggert in Abrede gestellte 'abendländisch-alteuropäische Kontinuität' läßt sich in diesem Fall kaum als 'Fiktion' abtun. Auch die unterstellte zivilisatorische Überlegenheit des Südens gegenüber dem frühkeltischen Norden bedarf einer differenzierten Sichtweise angesichts der Tatsachen, daß keltische Gruppen spätestens seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Oberitalien zu direkten Nachbarn der Etrusker geworden waren und im folgenden Jahrhundert eine politische und militärische Macht entfaltet, die der griechischen und etruskischen ebenbürtig war."* Es fragt sich allerdings, ob nicht gerade die auch von KRAUBE betonte stufenweise Mediterranisierung des Nordens der beste Beweis für ein Kulturgefälle ist. Dieses muß nicht so stark gewesen sein, wie jenes in EGGERTs Vergleichsbeispiel, doch besteht an seiner grundsätzlichen Existenz kaum ein Zweifel. Darüber hinaus muß man die grundsätzliche Frage stellen, ob sog. 'exotische' Güter in einer Gesellschaft Tauschmechanismen konstituieren, die sich grundlegend von den Mechanismen der Zirkulation lokaler Prestigegüter unterscheiden oder ob erstere uns durch ihre leichtere archäologische Faßbarkeit nur den Nachweis von ohnehin vorhandenen Austauschsystemen erleichtern.

– Nach Fertigstellung dieses Textes ist eine unmittelbare Erwiderung EGGERTs (1999) auf die Kritik von KRAUBE erschienen. Da sich ihr Verf. direkt auf eine ältere Version der hier vorgelegten Arbeit bezieht, scheinen sekundäre Rückverweise überflüssig. Zur EGGERT-KRAUBE Kontroverse siehe inzwischen auch VEIT (2000b).

37 Die Diskussion ist bei FISCHER (1995) zusammengefaßt.

38 Dies gilt noch mehr, wenn er sich im gleichen Buch zu einem soziobiologischen Ansatz bekennt, anscheinend ohne sich bewußt zu sein, daß die Grundpositionen eines solchen Ansatzes unvereinbar sind mit einigen fundamentalen Grundüberzeugungen des klassischen kulturanthropologischen Ansatzes, wie wir ihn in der amerikanischen Cultural Anthropology antreffen (etwa HARRIS 1996, bes. 125).

39 EGGERT steht mit dieser Forderung (obwohl ihm KRAUBE [1998, 314] in einer jüngeren Studie folgt) nur im Hinblick auf das begrenzte Feld der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie relativ allein da. Nicht nur in der

Cultural Anthropology, sondern auch in der Geschichtswissenschaft gibt es, insbesondere in Frankreich, eine lange Tradition entsprechender Ansätze: OEXLE 1990; OSTERHAMMEL 1996; VEYNE 1990, bes. 90f.; VIERHAUS 1989.

40 Siehe dazu ausführlicher in VEIT 1998. Dort findet sich eine eigene Bewertung der vorliegenden Quellen zur sozialen Deutung der hallstättischen Sozialstruktur.

41 Dies scheint mir auch ein zentraler Punkt in der weiter oben diskutierten Argumentation D. KRAUßEs zu sein, und in dieser Hinsicht ist ihm zweifellos zuzustimmen. Andererseits scheinen neue Ansätze immer ein gewisses Maß an Übertreibung zu benötigen, um sich durchzusetzen. So waren beispielsweise auch die Prinzipien der *New Archaeology* des englischsprachigen Raumes nicht so neu, wie sie von ihren Vertretern dargestellt werden mußten, um wirksam zu werden.

42 Dies setzt natürlich zunächst eine "Disziplinierung" der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft selbst voraus. Dazu wiederum gehört insbesondere ein klar geregeltes Verhältnis zur Ethnologie einerseits und zu den Naturwissenschaften andererseits (s.u.).

43 Allerdings muß auch für den Bereich einer solchen Strukturanalyse vor allzu großen Hoffnungen gewarnt werden, ist doch etwa die materielle Quellenbasis des Archäologen – wie SMOLLA (1960, 11) mit Recht eingewandt hat – keinesfalls mit der "Basis" im historisch-materialistischen Sinne zu verwechseln.

44 In diese Richtung zielt u.a. KRAUßEs (1998, 317) Studie zum Problem des Infantizids, wengleich darin sehr stark auf die soziobiologische Theorie abgehoben wird und engere kulturanthropologische Ansätze als "kulturistisch bzw. kulturreduktionistisch" abgewertet werden. Ihr Verf. präsentiert der deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung deshalb konsequent den stark soziobiologisch geprägten Ansatz der "Göttinger Schule" der Paläoanthropologie als nachahmenswertes Vorbild (ebd. 325ff.) und setzt sich damit in gewisser Hinsicht dem Vorwurf einer einseitig soziobiologischen Betrachtungsweise aus. Daß ein solcher Vorwurf, trotz aller gegenteiliger verbaler Beteuerungen, nicht ganz von der Hand zu weisen ist, mag am besten ein konkretes Beispiel verdeutlichen. KRAUßE stellt in dieser Studie u.a. die These auf, daß, wenn sich über paläoanthropologische Reihenuntersuchungen an Neonaten nachweisen ließe, daß ein Geschlecht in einem bestimmten Fundzusammenhang (etwa in Siedlungen) deutlich überrepräsentiert sei, auf Infantizid (bzw. auf eine Vernachlässigung bestimmter Säuglinge) geschlossen werden könne (ebd. 332). Mit einer solchen Festlegung schließt er allerdings alle anderen Formen einer differentiellen totenrituellen Behandlung Neugeborener unterschiedlichen Geschlechts *a priori* als Erklärungsmodell aus. Dabei ist es durchaus vorstellbar, daß eine Gesellschaft – auch welchen Gründen auch immer – eine entsprechende symbolische Differenzierung vornimmt, indem sie beiden Gruppen einen spezifischen

Bestattungsplatz zuweist. Ein Rückschluß auf Infantizid ist also, sofern nicht weitere Argumente von Seiten der Physischen Anthropologie beigebracht werden können, keineswegs zwingend. Eine sichere Entscheidung, ob es sich bei den Befunden um Infantizid handelt, ist auf rein archäologischer Basis beim gegenwärtigen Forschungsstand ohnehin nicht möglich. Die verfügbaren archäologischen Beobachtungen lassen sich deshalb problemlos sowohl in einen soziobiologischen als auch in einem symbolisch-strukturalistisch Rahmen (LEACH 1977) integrieren. Die Entscheidung welcher Rahmen gewählt wird, hängt primär von den weltanschaulichen bzw. kulturtheoretischen Präferenzen des jeweiligen Verfassers ab (GOULD 1988, 15ff.). KRAUßE selbst hat diesen Prozeß übrigens an anderer Stelle anschaulich beschrieben, wenn er – wengleich unter Bezug auf andere Autoren – davon spricht, daß mitunter Modelle von Nachbarwissenschaften der Archäologie "auf die Nährboden eines 'diffusen' archäologischen Quellenmaterials phantastische Blüten" trieben (KRAUßE 1996b, 279, siehe auch oben Anm. 34 mit dazugehörigem Text). Deshalb scheint es mir für die Zukunft einer in dieser Form anthropologisch ausgerichteten Ur- und Frühgeschichtsforschung entscheidend, daß sich ihre Bemühungen auf solche Bereiche konzentrieren, in denen die archäologische Überlieferung vergleichsweise dicht ist – und somit einer einseitigen weltanschaulichen Vereinnahmung größeren "Widerstand" leisten kann. Eine Konzentration auf das Problem des Infantizids erscheint aus dieser Perspektive als zu eng.

Literatur

- ANDRESEN, M. (1997) Zur Geschichte der anthropologischen Wissenschaften in den fünfziger Jahren. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der prähistorischen Archäologie. *Arch. Nachrbl.* 2, 1997, 343-353.
- ANGELI, W. (1976) Zum Kulturbegriff in der Urgeschichtswissenschaft. In: *Festschr. R. Pittioni Arch. Austriaca Beih.* 13, 1. Wien 1976, 3-6.
- ANGELI, W. (1981) Zur Logik ethnologischer Kulturhistorie und Urgeschichte. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 111, 1981, 1-5.
- ANGELI, W. (1991) Der ethnologische Ethnos-Begriff und seine Anwendung in der Prähistorie. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 121, 1991, 189-202.
- BAYARD, D. (1978) 15 Jahre "New Archaeology". *Saeculum* 29 (1) 1978, 69-106.
- BEHRENS, H. (1984) Die Ur- und Frühgeschichtswissenschaft in der DDR von 1945-1980. *Arbeiten zur Urgesch. des Menschen*. Frankfurt a.M. 1984.
- BEHRENS, H. (1993) Urgeschichte – Ethnologie – Ideologie. Ausgewählte Beiträge aus vierzigjähriger Schaffenszeit 1950-1990. *Arbeiten zur Urgesch. des Menschen*. Frankfurt a.M. 1993.

- BIEL, J. (1982) Ein Fürstengrabbügel der späten Hallstattzeit bei Eberdingen-Hochdorf, Kr. Ludwigsburg (Baden-Württemberg). Vorbericht. *Germania* 60, 1982, 61-104.
- BINFORD, L.R. (1972) An Archaeological Perspective. Studies in Archaeology. New York/London 1972.
- BINFORD, L.R. (1987) Data, Relativism and Archaeological Science. *Man N.S.* 22, 1987, 391-404.
- BRAUDEL, F. (1977) Geschichte und Sozialwissenschaften. Die longue durée. In: BLOCH, M, F. BRAUDEL & L. FEBVRE, *Schrift und Materie in der Geschichte*. Frankfurt a. M. 1977, 47-84.
- BRUN, P. (1987) Princes et princesses de la celtique. Le premier âge du fer en Europe 850-450 av. J. C. Paris 1987.
- BRUN, P. (1993) La ruine des "residences princieres" et le developpement des cultures de l'Aisne-Marne et de l'Hunsrück-Eifel. *Arch. Mosellana* 2, 1993, 9-22.
- BRUN, P. (1994) From the Hallstatt to La Tène Period in the Perspective of the Mediterranean World Economy. In: KRISTIANSEN & JENSEN 1994, 57-65.
- DIETLER, M. (1988) Greeks, Etruscans, and Thirsty Barbarians: Early Iron Age Interaction in the Rhone Basin of France. In: CHAMPION, T. C. (ed.) *Centre and Periphery*. London 1988, 127-141.
- DIETLER, M. (1995) The Cup of Gyptis: Rethinking the Colonial Encounter in Early-Iron-Age Western Europe and the Relevance of World-Systems Models. *Journal Europ. Arch.* 3 (2) 1995, 89-111.
- EGGERS, H.J. (1959) Einführung in die Vorgeschichte. München 1959 [Neuaug. 1974 u. 1986].
- EGGERT, M.K.H. (1976) On the Interrelationship of Prehistoric Archaeology and Cultural Anthropology. *Praehist. Zeitschr.* 51, 1976, 56-60.
- EGGERT, M.K.H. (1977) Prehistoric Archaeology and the Problem of Ethno-Cognition. *Anthropos* 72, 1977, 242-255.
- EGGERT, M.K.H. (1978a) Prähistorische Archäologie und Ethnologie: Studien zur amerikanischen New Archaeology. *Praehist. Zeitschr.* 53, 1978, 6-164.
- EGGERT, M.K.H. (1978b) Zum Kulturkonzept in der prähistorischen Archäologie. *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 1-20.
- EGGERT, M.K.H. (1988a) Riesentumuli und Sozialorganisation: Vergleichende Betrachtungen zu den sogenannten "Fürstenhügeln" der späten Hallstattzeit. *Arch. Korrbbl.* 18 (3) 1988, 263-274.
- EGGERT, M.K.H. (1988b) Die fremdbestimmte Zeit: Überlegungen zu einigen Aspekten von Archäologie und Naturwissenschaft. *Hephaistos* 9, 1988, 44-59.
- EGGERT, M.K.H. (1989) Die "Fürstensitze" der Späthallstattzeit: Bemerkungen zu einem archäologischen Konstrukt. *Hammaburg N.F.* 9, 1989 (= *Festschr. W. Hübener*), 53-66.
- EGGERT, M.K.H. (1991a) Prestigeüter und Sozialstruktur in der Späthallstattzeit: Eine kulturanthropologische Perspektive. *Saeculum* 42 (1) 1991, 1-28.
- EGGERT, M.K.H. (1991b) Die konstruierte Wirklichkeit: Bemerkungen zum Problem der archäologischen Interpretation am Beispiel der späten Hallstattzeit. *Hephaistos* 10, 1991, 5-20.
- EGGERT, M.K.H. (1991c) Ethnoarchäologie und Töpfereiforschung: Eine Zwischenbilanz. In: LÜDTKE, H. & R. VOSSSEN (Hrsg.) *Töpfereiforschung – Archäologisch, Ethnologisch, Volkskundlich. Beitr. des Internat. Kolloquiums 1987 in Schleswig. Töpferei- und Keramikforsch. Bd. 2*. Bonn 1991, 39-61.
- EGGERT, M.K.H. (1993) Vergangenheit in der Gegenwart? Überlegungen zum interpretatorischen Potential der Ethnoarchäologie. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 34 (2) 1993, 144-150.
- EGGERT, M.K.H. (1994) Archäologie heute: Reflexionen 1993. *Festvortrag zum 85. Geburtstag von Rafael v. Uslar am 15. November 1993. Jahrb. RGZM.* 41, 1994, 3-18.
- EGGERT, M.K.H. (1995) Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: Zur Relativierung eines forschungsgeschichtlichen Mythologems. *Mitt. Berliner Ges. Anthr.* 16, 1995, 33-37.
- EGGERT, M.K.H. (1998) Theorie in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie: Erwägungen über und für die Zukunft. In: EGGERT & VEIT 1998, 357-377.
- EGGERT, M.K.H. (1999) Der Tote von Hochdorf. Bemerkungen zum Modus archäologischer Interpretation. *Arch. Korrbbl.* 29 (2) 1999, 211-222.
- EGGERT, M.K.H. & U. VEIT. (Hrsg.) (1998) Theorie in der Archäologie: Zur englischsprachigen Diskussion. *Tübinger Arch. Tachenbücher* 1. Münster 1998.
- FETTEN, F.G. & E. NOLL (1992) Perspektiven der Ethnoarchäologie: Das Beispiel der Bestattungen in Molluskenhaufen. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 33, 1992, 161-207.
- FEYERABEND, P. (1976) Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie. Frankfurt a.M. 1976.

- FISCHER, F. (1973) Keimelia. Bemerkungen zur kulturgeschichtlichen Interpretation des sogenannten Südimports in der späten Hallstatt- und frühen Latènekultur des westlichen Mitteleuropa. *Germania* 51, 1973, 436-459.
- FISCHER, F. (1982) Frühkeltische Fürstengräber in Mitteleuropa. *Zeitschr. f. Arch. u. Kulturgesch.* 13, 1982 (Sondernr.).
- FISCHER, F. (1995) The Early Celts of West Central Europe: The Semantics of Social Structures. In: *ARNOLD, B. & D.B. GIBSON (eds.) Celtic Chieftdom, Celtic State. The Evolution of Complex Social Systems in Prehistoric Europe.* Cambridge 1995, 34-40.
- FISCHER, U. (1987) Zur Ratio der prähistorischen Archäologie. *Germania* 65 (1) 1987, 175-195.
- FRANKENSTEIN, S. & M.J. ROWLANDS (1978) The Internal Structure and Regional Context of Early Iron Age Society in South-Western Germany. *Bull. London* 15, 1978, 73-112.
- FRERICHS, K. (1981) Begriffsbildung und Begriffsanwendung in der Vor- und Frühgeschichte. Zur logischen Analyse archäologischer Aussagen. Arbeiten zur Urgesch. des Menschen 5. Frankfurt a.M./Bern 1981.
- GEHLEN, A. (1956) Urmensch und Spätkultur. Bonn 1956.
- GELLNER, E. (1985) Relativism and the Social Sciences. Cambridge 1985.
- GIDDENS, A. (1995) Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt a.M. 1995.
- GIRTLE, R. (1976) Wissenschaftstheorie und ihre Möglichkeiten in der Urgeschichte. In: *Festschr. R. Pittioni. Arch. Austriaca Beih.* 13. Wien 1976, 23-41.
- GIRTLE, R. (1979) Kulturanthropologie. Entwicklungslinien, Paradigmata, Methoden. München 1979.
- GOULD, R.A. (1980) Living Archaeology. *New Stud. in Arch.* Cambridge 1980.
- GOULD, S.J. (1988) Der falsch vermessene Mensch. Frankfurt a.M. 1988.
- GRAEBNER, F. (1911) Methode der Ethnologie. Heidelberg 1911.
- GUCKSCH, Ch.E. (1983) Besprechung von R. Meyer-Orlac, Mensch und Tod (1982). *Tribus* 32, 1983, 182f.
- GUCKSCH, Ch.E. (1990) Leslie Alvin White (1900-1971). In: *MARSCHALL* 1990, 277-294.
- HACHMANN, R. (1950/51) Studien zur Geschichte Mitteldeutschlands während der älteren Latènezeit. *Arch. Geogr.* 1, 1950/51, 33-48.
- HACHMANN, R. (1982a) Der Alte Orient und Alteuropa. Normen und Werte ihrer Kulturbeziehungen. In: *HILLER, F. (Hrsg.) Normen und Werte.* Heidelberg 1982, 151-165.
- HACHMANN, R. (1982b) Der Palast eines syrischen Kleinkönigs der späten Bronzezeit in Kamid el-Loz. In: *Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum. Tagungsbeitr. Symposium d. Alexander von Humboldt-Stiftung in Berlin* 1979. Mainz 1982, 21-41.
- HACHMANN, R. (1987a) Einleitung. In: *ders. (Hrsg.) Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung. Saarbrücker Stud. z. Altertumswiss.* Bonn 1987, 9-32.
- HACHMANN, R. (1987b) Rückblick und Ausblick. In: *ders. (Hrsg.) Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung. Saarbrücker Stud. z. Altertumswiss.* Bonn 1987, 183-233.
- HACHMANN, R. (1990) Über Natur der Kultur. *Saeculum* 41, 1990, 216-243.
- HÄUSLER, A. (1966) Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 14-15, 1966, 25-73.
- HANSEN, S. (1994) Studien zu den Metalldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhônetal und Karpatenbecken (2 Bd.: Text u. Kat.). *Universitätsforsch. prähist. Arch.* 21 [Berlin]. Bonn 1994.
- HANSEN, S. (1995) Aspekte des Gabentauschs und Handels während der Urnenfelderzeit in Mittel- und Nordeuropa im Lichte der Fundüberlieferung. In: *HÄNSEL, B. (Hrsg.) Handel, Tausch und Verkehr im Bronze- und Früheisenzeitlichen Südosteuropa.* München /Berlin 1995, 67-80.
- HARRIS, M. (1969) The Rise of Anthropological Theory. London 1969.
- HARRIS, M. (1989) Kulturanthropologie. Ein Lehrbuch. Frankfurt a. M. 1989 [Orig.: Cultural anthropology. New York 2. Aufl. 1987].
- HARRIS, M. (1990) Kannibalen und Könige. Die Wachstumsgrenzen der Hochkulturen. Stuttgart 1990 [Orig.: Cannibals and Kings. New York 1977].
- HARRIS, M. (1996) Menschen. Wie wir wurden, was wir sind. München 1996 [Orig.: Our Kind, New York 1977].

- HERRMANN, B. (Hrsg.) (1986) Innovative Trends in der prähistorischen Anthropologie. *Beitr. zu einem Symposium in Berlin (West). Mitt. Berliner Ges. Anthr., Ethn. u. Urgesch.* 7, 1986.
- HODDER, I. (Hrsg.) (1982a) The Present Past. An Introduction to Anthropology for Archaeologists. London 1982.
- HODDER, I. (1982b) Symbols in Action: Ethnoarchaeological Studies of Material Culture. Cambridge 1982.
- HULTKRANTZ, A. (1966) An Ecological Approach to Religion. *Ethnos* 31, 1966, 131-150.
- HULTKRANTZ, A. (1968) The Aims of Anthropology: A Scandinavian Point of View. *Current Anthr.* 9 (4) 1968, 289-310.
- HULTKRANTZ, A. (1975) The Religio-Oecological Method in the Research on Prehistoric Religion. In: ANATI, E. (ed.) *Les religions de la préhistoire. Actes du Valcamonica Symposium 1972.* Capo di Ponte 1975, 519-528.
- KERN, F. (1952) Die Lehren der Kulturgeschichte über die menschliche Natur. In: *Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden (begr. v. Fritz Kern) Bd. 1: Frühe Menschheit.* München 1952, 11-17.
- KIMMIG, W. (1969) Zum Problem späthallstattzeitlicher Adelsitze. In: OTTO, K.-H. & J. HERRMANN (Hrsg.) *Siedlung, Burg, Stadt. Studien zu ihren Anfängen (= Festschrift P. Grimm).* Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion für Vor- u. Frühgesch. 25. Berlin 1969, 95-113.
- KOCKA, J. (1987) Einleitung. In: *ders., Interdisziplinarität. Praxis - Herausforderung - Ideologie.* Frankfurt a. M. 1987, 7-14.
- KÖNIG, R. (1972) Über einige Grundfragen der empirischen Kulturanthropologie. In: KÖNIG, R. & A. SCHMALFUß (Hrsg.) *Kulturanthropologie.* Düsseldorf/Wien 1972, 7-49.
- KOPPERS, W. (1953) Zusammenarbeit von Ethnologie und Prähistorie. Ein Beitrag zur Methode beider Wissenschaften. *Zeitschr. Ethnol.* 78, 1953, 1-16.
- KORFMANN, M. (1986) Die Waffe Davids. Ein Beitrag zur Geschichte der Fernwaffen und zu den Anfängen organisierten kriegerischen Verhaltens. *Saeculum* 37, 1986, 129-149.
- KOSSACK, G. (1974) Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: KOSSACK, G. & G. ULBERT (Hrsg.) *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie Bd. 1 (= Festschr. J. Werner).* München 1974, 3-33.
- KOSSACK, G. (1997) Rolf Hachmann zum 80. Geburtstag (19. 6. 1997). *Praehist. Zeitschr.* 72, 1997, 1-5.
- KRAUBE, D. (1996a) Hochdorf III. Das Trink- und Speisegeschirr aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg) [mit Beiträgen von G. LÄNGERER]. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ.* 6. Stuttgart 1996.
- KRAUBE, D. (1996b) Internationale Romanisierungsforschung im Vergleich. Perspektiven für das Schwerpunktprogramm "Romanisierung" der Deutschen Forschungsgesellschaft. *Arch. Nachrbl.* 1 (3) 1996, 258-273.
- KRAUBE, D. (1998) Infantizid. Theoriegeleitete Überlegungen zu den Eltern-Kind-Beziehungen in ur- und frühgeschichtlicher und antiker Zeit. In: MÜLLER-KARPE, A. et al. (Hrsg.) *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet. Internat. Arch., Studia honoraria* 4. Rahden/Westf. 1998, 313-352.
- KRISTIANSEN, K. (1994) The Emergence of the European World System in the Bronze Age: Divergence, Convergence and Social Evolution during the First and Second Millennia BC in Europe. In: KRISTIANSEN & JENSEN 1994, 7-30.
- KRISTIANSEN, K. & J. JENSEN (Hrsg.) (1994) Europe in the First Millennium B.C. *Sheffield Arch. Monogr.* 6. Sheffield 1994.
- LEACH, E. (1968) The Comparative Method in Anthropology. In: SILLS, D.L. (Hrsg.) *International Encyclopedia of Social Sciences Bd. 1.* o.O. 1968, 339-345.
- LEACH, E. (1973) Concluding Adress. In: RENFREW, C. (ed.) *The Explanation of Culture Change - Models in Prehistory.* London 1973, 761-771.
- LEACH, E. (1977) A View from the Bridge. In: SPIGGS, M. (ed.) *Archaeology and Anthropology.* Oxford 1977, 161-176.
- LEPENIES, W. (1975) Geschichte und Anthropologie. Zur wissenschaftshistorischen Einschätzung des aktuellen Disziplinenkontakts. *Gesch. u. Ges.* 1, 1975, 325-343.
- LEPENIES, W. (1981) Einleitung: Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität der Soziologie. In: *ders. (Hrsg.) Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin Bd. 1.* Frankfurt a.M. 1981, I-XXXV.
- LÜNING, J. (1972) Zum Kulturbegriff im Neolithikum. *Praehist. Zeitschr.* 47, 1972, 145-173.

- LÜNING, J. (1979) Über den Stand der neolithischen Stillfrage in Südwestdeutschland. *Jahrb. RGZM* 26, 1979, 75-113.
- MARIENFELD, W. (1979) Ur- und Frühgeschichte im Unterricht. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsunterrichts. Frankfurt a. M. 1979.
- MARSCHALL, W. (1990) Klassiker der Kulturanthropologie. Von Montaigne bis Margaret Mead. München 1990.
- McNAIRN, B. (1980) *The Method and Theory of V. Gordon Childe*. Edinburgh 1980.
- MEDICK, H. (1984) "Missionare im Ruderboot"? Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte. *Gesch. u. Ges.* 10, 1984, 295-319.
- MENGHIN, O. (1931) *Weltgeschichte der Steinzeit*. Wien 1931.
- MENGHIN, O. (1952) Urgeschichtliche Grundfragen. In: *Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden (begr. v. Fritz KERN) Bd 1: Frühe Menschheit*. München 1952, 229-258.
- MEYER-ORLAC, R. (1982) *Mensch und Tod. Archäologischer Befund. Grenzen der Interpretation*. Hohenschäftlarn 1982.
- MÜHLMANN, W.E. (1966) Umriss und Probleme einer Kulturanthropologie. In: MÜHLMANN, W.E. & E.W. MÜLLER (Hrsg.) *Kulturanthropologie*. Köln/Berlin 1966, 15-49.
- MÜHLMANN, W.E. (1984) *Geschichte der Anthropologie*. Wiesbaden 3. Aufl. 1984.
- MÜHLMANN, W.E. & E.W. MÜLLER (1966) Einführung. In: diesn. (Hrsg.) *Kulturanthropologie*. Köln/Berlin 1966, 9-13.
- MÜLLER, J. & R. BERNBECK (Hrsg.) (1996) *Prestige – Prestigegüter – Sozialstrukturen. Beispiele aus dem europäischen und vorderasiatischen Neolithikum*. Arch. Ber. 6. Bonn 1996.
- NARR, K.J. (1953) Menschwerdung und älteste Kultur. *La Nouvelle Clio* 5, 1953, 341-355.
- NARR, K.J. (1954) Formengruppen und Kulturkreise im europäischen Paläolithikum. *Ber. RGK* 34, 1951-1953 (1954) 1-40.
- NARR, K.J. (1955) Interpretation altsteinzeitlicher Kunstwerke durch völkerkundliche Parallelen. *Anthropos* 50, 1955, 513-544.
- NARR, K.J. (1956a) Der Urmensch als Natur- und Geistwesen. Zum Stand biologisch-kulturgeschichtlicher Grenzfragen. *Saeculum* 7, 1956, 243-288.
- NARR, K.J. (1956b) Besprechung von A. Gehlen, Urmensch und Spätkultur. Philosophische Ergebnisse und Aussagen. *Anthropos* 51, 1956, 1107-1109.
- NARR, K. (1958) Zum wissenschaftlichen Werk Oswald Menghins. *Schlern* 32, 1958, 77-80.
- NARR, K.J. (1959) Bärenzeremoniell und Schamanismus in der älteren Steinzeit Europas. *Saeculum* 10, 1959, 233-272.
- NARR, K.J. (1961) *Urgeschichte der Kultur*. Stuttgart 1961.
- NARR, K.J. (1962) More on "Scientific" Racism (Comment). *Curr. Anthropol.* 3, 1962 (3) 300.
- NARR, K.J. (1963/64) Ur- und Frühgeschichte in Geschichtsunterricht und Geschichtsbüchern der höheren Schulen. *Internat. Jahrb. Geschichtsunterr.* 9, 1963/64, 169-183.
- NARR, K.J. (Hrsg.) (1966a) *Handbuch der Urgeschichte. Bd. I: Ältere und Mittlere Steinzeit. Jäger und Sammlerkulturen*. Bern/München 1966.
- NARR, K.J. (1966b) Archäologie und Vorgeschichte. In: KERNIG, C.D. (Hrsg.) *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft – eine vergleichende Enzyklopädie Bd. 1*. Freiburg/Basel/Wien 1966, 369-386.
- NARR, K.J. (1972a) Das Individuum in der Urgeschichte. *Saeculum* 23 (3) 1972, 252-265.
- NARR, K.J. (1972b) *Urgeschichte und Schule*. In: MARÉES, J. de (Hrsg.) *Geschichte und Geschichtsunterricht. Bemühungen um zeitgenössische Wege zum Geschichtlichen. Wolfgang Schlegel zum 60. Geburtstag*. München 1972, 105-119.
- NARR, K.J. (1973a) Beiträge der Urgeschichte zur Kenntnis der Menschennatur. In: GADAMER, H.-G. & P. VOGELER (Hrsg.) *Neue Anthropologie Bd. 4: Kulturanthropologie*. Stuttgart/München 1973, 3-62.
- NARR, K.J. (1973b) *Urgeschichte*. In: SCHLEGEL, W. (Hrsg.) *Handbuch für den Geschichtsunterricht in der Mittelstufe. Bd. I, Teil 1: Von der Urzeit bis zum Ausgang des Mittelalters*. Weinheim - Basel 1973, 2-166.
- NARR, K.J. (1974a) Vom Wesen des Frühmenschen: Halbtier oder Mensch? *Saeculum* 25, 293-324.
- NARR, K.J. (1974b) Tendenzen der Urgeschichtsforschung. Grenzfragen. *Veröffentl. Inst. d. Görres-Ges. f. interdisziplin. Forsch.* 4, 1974, 85-125.

- NARR, K.J. (Hrsg.) (1975a) Handbuch der Urgeschichte. Bd. II: Jüngere Steinzeit und Steinkupferzeit: Frühe Bodenbau- und Viehzuchtukturen. Bern/München 1975.
- NARR, K.J. (1975b) Oswald Menghin (Nachruf). *Præhist. Zeitschr.* 19, 1974, 1-5.
- NARR, K.J. (1975c) Oswald Menghin (Nachruf). *Quartär* 26, 1975, 1-3.
- NARR, K.J. (1978a) Zeitmaße in der Urgeschichte. *Vorträge, Rhein.-Westf. Akad. Wiss.: Geisteswiss., G 224*. Opladen 1978.
- NARR, K.J. (1978b) Grundlagen menschlicher Gesellung. Grenzfragen. *Veröffentl. Inst. d. Görres-Ges. f. interdisziplin. Forsch.* 7, 1978, 43-83.
- NARR, K.J. (1982) Zeit – Dauer – Wandel. Beiträge der Urgeschichte. In: WADENFELS, H. (Hrsg.) *Grund und Grenzen*. Paderborn 1982, 431-447.
- NARR, K.J. (1984) Von der Natur der frühesten Menschheit. In: BÖHME, W. (Hrsg.) *Freiheit in der Evolution*. Herrenalber Texte 57, 1984, 9-35.
- NARR, K.J. (1985a) Geschlechtliche Unterschiede in Arbeitsteilung und Gesellschaftsorganisation. Grenzfragen. *Veröffentl. Inst. d. Görres-Ges. f. interdisziplin. Forsch.* 13, 1985, 103-169.
- NARR, K.J. (1985b) Kulturelle Vereinheitlichung und sprachliche Zersplitterung: Ein Beispiel aus dem Südwesten der Vereinigten Staaten. In: *Studien zur Ethnogenese*. *Abhandl. Rhein.-Westf. Akad. Wiss.* 72. Opladen 1985, 57-99.
- NARR, K.J. (1985c) Besprechung von FRERICHS 1981. *Bonner Jahrb.* 185, 1985, 544-546.
- NARR, K.J. (1990) Nach der nationalen Vorgeschichte. In: PRINZ, W. & P. WEINGART (Hrsg.) *Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten*. Frankfurt a. M. 1990, 279-305.
- NIPPEL, W. (1990) Griechen, Barbaren und Wilde. Alte Geschichte und Sozialanthropologie. Frankfurt a. M. 1990.
- NIPPERDEY, Th. (1968) Kulturgeschichte, Sozialgeschichte, historische Anthropologie. *Vierteljahresschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.* 65, 1968, 145-164.
- NIPPERDEY, Th. (1973) Die anthropologische Dimension der Geschichtswissenschaft. In: SCHULZ, G. (Hrsg.) *Geschichte heute. Positionen. Tendenzen. Probleme*. Göttingen 1973, 225-255.
- NIPPERDEY, Th. (1982) Sich an Geschichte orientieren? In: H. LÜBBE et al., *Der Mensch als Orientierungswaise? Ein interdisziplinärer Erkundungsgang*. Freiburg/München 1982, 107-144.
- OEXLE, O.-G. (1990) Das Andere, die Unterschiede, das Ganze. Jacques LeGoffs Bild des Europäischen Mittelalters. *Francia* 17 (1) 1990, 142-158.
- OSTERHAMMEL, J. (1996) Sozialgeschichte im Zivilisationsvergleich. Zu künftigen Möglichkeiten komparativer Geschichtswissenschaft. *Gesch. u. Ges.* 22, 1996, 143-164.
- PAULI, L. (1972) Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg. Analyse eines Kleinraumes im Grenzbereich zweier Kulturen. *Hamburger Beitr. z. Arch.* 2 (1) 1972, 1-166.
- PAULI, L. (1975) Keltischer Volksglaube und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 28. München 1975.
- PAULI, L. (1995) Die westliche Späthallstattkultur. Aufstieg und Niedergang einer Randkultur der antiken Welt [1984]. *Bayer. Vorgeschbl.* 60, 1995, 133-142.
- PETER-RÖCHER, H. (1994) Kannibalismus in der prähistorischen Forschung. Studien zu einer paradigmatischen Deutung und ihren Grundlagen. *Universitätsforsch. Præhist. Arch.* 20 [Berlin]. Bonn 1994.
- PFEFFER, G., HERRMANN, B., KÖHLER, U. & M.K.H. EGGERT (1995) Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte - Renaissance einer Zusammenarbeit? *Podiumsdiskussion am 28. Oktober 1994. Mitt. Berliner Ges. Anthropol., Ethnol. u. Urgesch.* 16, 1995, 21-38.
- RÖSSNER, H. (Hrsg.) (1986) Der ganze Mensch. Aspekte einer pragmatischen Anthropologie. München 1986.
- ROYMANS, N. & F. THEUWS, F. (Hrsg.) (1991) Images of the Past. Studies on Ancient Societies in Northwestern Europe. *Stud. in Pre- en Protohist.* 7. Amsterdam 1991.
- RÜSEN, J. (1983) Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft. Göttingen 1983.
- SCHIER, W. (1998) Fürsten, Herren, Händler? Bemerkungen zu Wirtschaft und Gesellschaft der westlichen Hallstattkultur. In: KÜSTER, H., LANG, A. & P. SCHAUER (Hrsg.) *Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festsch. für Georg Kossack zum 75. Geburtstag*. Regensburg 1998, 493-514.
- SCHOTT, R. (1961) Der Entwicklungsgedanke in der modernen Ethnologie. *Saeculum* 12, 1961, 66-122.

- SCHMIED-KOWARZIK, W. & J. STAGL (Hrsg.) (1980) Grundfragen der Ethnologie. Berlin 1980.
- SCHÜLKE, A., REINHOLD, S. & C. HOLTORF (1990) Zukunft für die Archäologie? Einige sinnstiftende Überlegungen. *Arch. Inf.* 13 (1) 1990, 35-41.
- SOMMER, U. (1991) Frontiers of Discourse: The Nature of Theoretical Discussion in German Archaeology. *Arch. Rev. Cambridge* 10 (2) 1991, 202-216.
- SMOLLA, G. (1960) Neolithische Kulturerscheinungen. Studien zur Frage ihrer Herausbildungen. *Antiquas R.* 2, Bd. 3. Bonn 1960.
- SMOLLA, G. (1964) Analogien und Polaritäten. *Stud. aus Alteuropa I. Beih. Bonner Jahrb.* 10/1 (= *Festschr. K. Tackenberg*). Bonn 1964, 30-35.
- SMOLLA, G. (1979/80) Das Kossinna-Syndrom. *Fundber. Hessen* 19/20, 1979/80, 1-9.
- STAGL, J. (1981a) Kulturanthropologie und Gesellschaft. Eine wissenschaftssoziologische Darstellung der Kulturanthropologie und Ethnologie. Berlin 2. Aufl. 1981.
- STAGL, J. (1981b) Einleitung. In: *VIVÉLO, F. R., Handbuch der Kulturanthropologie*. Stuttgart 1981, 13-23.
- STEUER, H. (1982) Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials. *Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl.* 128. Göttingen 1982.
- STRUWE, R. & G. WENIGER (1993) Ethnoarchäologie – Ansätze und Forschungsstand im deutschsprachigen Raum. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 34, 1993, 133-134.
- TORBRÜGGE, W. (1959) Die Bronzezeit in Bayern. Stand und Forschungen zur relativen Chronologie. *Ber. RGK* 40, 1959, 1-78.
- TRIGGER, B.G. (1989) A History of Archaeological Thought. Cambridge 1989.
- TYLOR, E.B. (1871/1963) Primitive Culture: Researches into the Development of Mythology, Philosophy, Religion, Art and Custom. London 1871. [Deutsche Übers.: Die Kulturwissenschaft (1873), Nachdruck in: C. A. Schmitz (Hrsg.) *Kultur*. Frankfurt a. M. 1963, 33-55.]
- VAN DER LEEUW, S.E. (1974) The Methodological Debate in Archaeology: Fundamental Questions, Scientific Procedure and Archaeological Research. *Helinium* 14, 174-185.
- VEIT, U. (1985) Gustaf Kossinna und V. Gordon Childe. Ansätze zu einer theoretischen Grundlegung der Vorgeschichte. *Saeculum* 35 (3-4) 1985, 326-364.
- VEIT, U. (1988) Des Fürsten neue Schuhe: Überlegungen zum Befund von Hochdorf. *Germania* 66 (1) 1988, 162-169.
- VEIT, U. (1990) Kulturanthropologische Perspektiven in der Urgeschichtsforschung. *Saeculum* 41 (3/4) 1990 [= *Urgeschichte als Kulturanthropologie. Beiträge zum 70. Geburtstag von Karl J. Narr, Teil 1*] 182-214.
- VEIT, U. (1993a) Europäische Urgeschichte und ethnographische Vergleiche – eine Positionsbestimmung. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 34 (2) 1993, 135-143.
- VEIT, U. (1993b) Kollektivbestattung im europäischen Neolithikum: Problemstellung, Paradigmen, Perspektiven. *Bonner Jahrb.* 193, 1993, 1-44.
- VEIT, U. (1994) Von Mykene bis Madagaskar: Europäische Megalithik und ethnographische Vergleiche. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 35 (3) 1994, 353-381.
- VEIT, U. (1996) Studien zum Problem der Siedlungsbestattung im europäischen Neolithikum. *Tübinger Studien zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie*. Münster 1996.
- VEIT, U. (1998) Frühe Gesellschaftsordnungen in Mittel- und Nordeuropa: Studien zur Sozialarchäologie des Neolithikums und der vorrömischen Metallzeiten. *Habil.-Schrift Tübingen 1998 (Publikation in Vorbereitung)*.
- VEIT, U. (2000a) Kossinna and the Origins of National Archaeology in Germany. In: *HÄRKE, H. (ed.) Archaeology, Ideology and Society: The German Experience*. Frankfurt a.M. 2000, 40-64.
- VEIT, U. (2000b) König und Hohepriester? Zur These einer sakralen Gründung der Herrschaft in der Hallstattzeit. *Arch. Korrb.* 30, 2000 (im Druck).
- VEYNE, P. (1990) Geschichtsschreibung – Und was sie nicht ist. Frankfurt a. M. 1990.
- VIERHAUS, R. (1989) Traditionen vergleichender historischer Kulturwissenschaft in Deutschland. Bemerkungen und Fragen. *Saeculum* 40 (2) 1989, 132-135.
- WELLS, P. S. (1980) Culture Contact and Culture Change: Early Iron Age Central Europe and the Mediterranean World. Cambridge 1980.
- WENIGER, G.-Ch. (1991) Überlegungen zur Mobilität jägerischer Gruppen im Jungpaläolithikum. *Saeculum* 42 (1) 1991, 82-103.
- WENSKUS, R. (1961) Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes. Köln/Graz 1961.

- WENSKUS, R. (1974) Probleme der germanisch-deutschen Verfassungs- und Sozialgeschichte im Lichte der Ethnosoziologie. In: BEUMANN, H. (Hrsg.) *Historische Forschungen für Walter Schlesinger*. Köln 1974, 19-46.
- WENSKUS, R. (1979) Randbemerkungen zum Verhältnis von Historie und Archäologie, insbesondere mittelalterliche Geschichte und Mittelalterarchäologie. In: JANKUHN, H. & R. WENSKUS (Hrsg.) *Geschichtswissenschaft und Archäologie. Vorträge und Forsch.* 22. Sigmaringen 1979, 637-657.
- WINIGER, J. (1977) Denkmalpflege und archäologische Methodik. In: *Festschr. für W. Drack*. Stäfa 1977, 157-164.
- WINIGER, J. (1981) Das Neolithikum der Schweiz. Eine Vorlesungsreihe zum Forschungsstand 1981. Basel 1981.
- WINKLER, E.-M. (1983) Volk, Kultur, Ethnos, Population, Typus. Zur Methodik der ethnischen Deutung. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 113, 1983, 5-14.
- WOLFRAM, S. (1986) Zur Theoriediskussion in der prähistorischen Archäologie Großbritanniens. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick über die Jahre 1968-1982. Oxford 1986.
- WOLFRAM, S. & U. SOMMER (Hrsg.) (1993) Macht der Vergangenheit – Wer macht Vergangenheit. Archäologie und Politik. *Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas* 3. Wilkau-Hasslau 1993.
- WOTZKA, H.-P. (1993) Zum traditionellen Kulturbegriff in der prähistorischen Archäologie. *Paideuma* 39, 1993, 25-44.
- WYLIE, A. (1985) The Reaction Against Analogy. In: SCHIFFER, M.B. (ed.) *Advances in Arch. Method and Theory* 8. New York/London 1985, 63-111.
- WYLIE, A. (1989) The Interpretive Dilemma. In: PINSKY, V. & A. WYLIE (eds.) *Critical Traditions in Contemporary Archaeology: Essays in the Philosophy, History and Socio-Politics of Archaeology. New Directions in Arch.* Cambridge 1989, 18-27.

PD Dr. Ulrich Veit
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters
Schloß Hohentübingen
D – 72070 Tübingen